

Perspektiven auf die Allgemeine Landesausstellung in Lemberg 1894

Eindeutige Bilder, komplexe Identitäten

Imperiale, nationale, regionale Identitätskonzepte
und ihre Visualisierung auf der galizischen
Allgemeinen Landesausstellung in Lemberg 1894

von

Anna Veronika Wendland

Die Geschichtswissenschaften, insbesondere die Stadtgeschichte und die Forschung zu Geschichts- und Erinnerungskulturen, beschäftigen sich seit geraumer Zeit mit der Bedeutung visueller Zeichensysteme für die Entstehung historischer sozialer Identitäten.¹ Neben Architekturen und Erinnerungsorten gilt das Interesse dabei zunehmend auch den visuellen Umgebungen von historischen Ausstellungsprojekten, die heute zumeist über bauliche (bleibende Messe- und Ausstellungsbauten) sowie schriftliche Hinterlassenschaften (Kataloge) und über die zeitgenössische mediale Verarbeitung rekonstruierbar sind.

Studien zum Ausstellungswesen haben dabei vorwiegend die global rezipierten Weltausstellungen in Hinblick auf ihre Initiatoren, politische und ökonomische Intentionen, die Verhandlung von sozialen Identitäten und (post-)kolonialen Perspektiven hin untersucht.² Darüber hinaus können Ausstellungen aber auch als sozial konstituierte und in medialer Hinsicht multimodale Zeichensysteme verstanden werden, da sie nicht allein auf Sprache und Schrift,

¹ Für Ost- und Ostmitteleuropa sei hier verwiesen auf die Publikationsreihe „Visuelle Geschichtskultur“, hrsg. von STEFAN TROEBST u.a., insbesondere den Band: Neue Staaten – Neue Bilder? Visuelle Kultur im Dienst staatlicher Selbstdarstellung in Zentral- und Osteuropa seit 1918, hrsg. von ARNOLD BARTETZKY u.a., Köln u.a. 2005 (Visuelle Geschichtskultur, 1); Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von MARTIN AUST u.a., Köln u.a. 2009 (Visuelle Geschichtskultur, 3), darin zu (unter anderem visuellen) Stadtgeschichtskulturen ANNA VERONIKA WENDLAND: Stadtgeschichtskulturen: Lemberg und Wilna als multiple Erinnerungsorte, S. 31-60.

² ALEXANDER C.T. GEPPERT: Welttheater. Die Geschichte des europäischen Ausstellungswesens im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht, in: Neue Politische Literatur 47 (2002), S. 10-61. Siehe auch den Beitrag von ANDREAS R. HOFMANN in diesem Band, S. 5-8.

sondern auch auf Bildern, Klängen, performativen Elementen und dreidimensionalen Artefakten aufbauen, die wiederum auf komplexe Weise mit ihren Urhebern, Adressaten und sozialen Umgebungen interagieren.³ Auch in Ostmitteleuropa, das in dieser Hinsicht nach wie vor weniger gut untersucht ist, kam es im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu einer solchen neuartigen Verbindung innovativer Medien- und Kommunikationsformen. Die Groß- und Landesausstellungen in der Habsburgermonarchie, im Russischen Reich und in Deutschland wurden zunehmend als Instrument und Forum der Verhandlung sozialer Identitäten entdeckt, und gleichzeitig wurden sie im Spiegel der damals aufkommenden Massen-Printmedien zum Objekt einer medialen Kommunikation, die in ihrem Umfang und ihrer Breitenwirkung ebenfalls neuartig war.

Auch die imperialen Peripherien wurden von dieser Entwicklung erfasst. Im österreichischen Kronland Galizien wurden seit Mitte des 19. Jahrhunderts in unregelmäßigen Abständen Landwirtschafts- und Gewerbeausstellungen regionalen Zuschnitts veranstaltet, die in den beiden Großstädten Krakau und Lemberg sowie anderen Bezirksstädten stattfanden. Zunächst war die Kronlandhauptstadt Lemberg nicht der obligatorische zentrale Ort solcher Präsentationen. Die dezentrale Ausrichtung der frühen Ausstellungen spiegelte sowohl den Zuschnitt und die Intentionen ihrer Trägerschaften als auch die ökonomisch-kommunikativen Realitäten eines durch die Teilungen Polens neu entstandenen Landes wider, das aus Regionen mit historisch unterschiedlichen Traditionen zusammengesetzt worden war. Die Westhälfte des Landes am Nordostrand der Habsburgermonarchie mit (dem als Freistaat bis 1846 noch nicht integrierten) Krakau war fast ausschließlich von Polen und einer signifikanten jüdischen Minderheit besiedelt, während in Ostgalizien die Ukrainer (Ruthenen) in der Mehrheit waren, die sich als griechisch-katholische Klein- und Gutsbauern sprachlich, sozial und konfessionell von den in den Städten und Marktflecken siedelnden römisch-katholischen Polen und der ethnoreligiösen Gruppe der Juden unterschieden.

³ In der historischen Museumsforschung dominieren entweder objekt- oder inszenierungsbezogene oder geschichtspolitisch orientierte Analysen, die Inhalt, politischen Kontext und Rezeption aufeinander beziehen. ROSMARIE BEIER-DE HAAN: *Erinnerte Geschichte – inszenierte Geschichte. Ausstellungen und Museen in der Zweiten Moderne*, Frankfurt/M. 2005; JANA SCHOLZE: *Medium Ausstellung. Lektüren musealer Gestaltung in Oxford, Leipzig, Amsterdam und Berlin, Bielefeld* 2004; *Sprachen des Politischen. Medien und Medialität in der Geschichte*, hrsg. von UTE FREVERT und WOLFGANG BRAUNGART, Göttingen 2004. Neue theoretische Anknüpfungspunkte bietet der Ansatz der *social semiotics*, der sich von der Linguistik ausgehend den hochkomplexen Sinngebungsprozessen und Interaktionsformen zwischen Akteuren und Gesellschaften, Medienformaten und Zeichensystemen widmet: *Multimodal Discourse. The Modes and Media of Contemporary Communication*, hrsg. von GUNTHER R. KRESS und THEO VAN LEEUWEN, London 2001; *Introducing Social Semiotics*, hrsg. von THEO VAN LEEUWEN, London 2005.

Soziale und kulturelle Differenzen wurden hier seit der 1848er Revolution und mit dem Aufschwung der polnischen und ukrainischen Nationalbewegung zunehmend auch als nationale Konflikte interpretiert. Die westgalizische Wirtschaft war seit 1772 ihres traditionellen Hinterlandes beraubt, das nun zum Russischen Reich gehörte. Das fast ausschließlich agrarische Ostgalizien galt trotz besserer Böden aufgrund der überkommenen sozialen Verhältnisse, die auch nach der Grundentlastung noch lange von einer Dominanz des grundbesitzenden polnischen Adels geprägt waren, als das Armenhaus der Habsburgermonarchie – auf die Problematik dieses Topos wird unten noch einzugehen sein.⁴ Entsprechend spielten auf den ersten Ausstellungen vor allem einzelne regional bedeutende Großagrarien und ihre Produktion die Schlüsselrolle. Der bedeutendste Wirtschaftssektor Galiziens, die Landwirtschaft, dominierte, während die frühe Präsentation von Handwerk und Industrie fast ausschließlich auf die bäuerliche Heimindustrie beschränkt war. Bäuerliche Mittelschichten, die in anderen europäischen Ländern als Aussteller eine bedeutende Rolle spielten, gab es in Galizien fast nicht, und der vor allem von jüdischen Kaufleuten und Kleinhändlern getragene Handel war zersplittert und stark an Kleinregionen orientiert. Akteure städtischer Selbstverwaltungen spielten in dieser frühen Phase allenfalls bei organisatorischen Fragen eine Rolle. Auch die Dominanz der Privatpavillons auf den ersten Ausstellungen zeigt, dass die Stunde öffentlicher Körperschaften und Vergesellschaftungsforen verschiedener Ebenen, so der städtischen Kommunen oder der Wirtschaftsvereinigungen und anderer Vereine, noch nicht geschlagen hatte.⁵

1. Akteure und Reformdiskurse an der Schnittstelle von Stadt, Staat und Ökonomie

Dies änderte sich jedoch im Laufe des gesamtösterreichischen Konstitutionalisierungs- und Parlamentarisierungsprozesses in den 1860er Jahren erheblich. Zum einen ermöglichte dieser einen Demokratisierungsschub, der sich in

⁴ TADEUSZ PILAT: Wstęp geograficzno-statystyczny [Geografisch-statistische Einleitung], in: Powszechna Wystawa Krajowa i siły produkcyjne kraju, nakładem Wydziału Krajowego [Die Allgemeine Landesausstellung und die Produktivkräfte des Landes, hrsg. vom [Galizischen] Landesausschuss], Lwów 1897, S. 1-47. Einführend zu Galizien ANNA VERONIKA WENDLAND: Galizien: Westen des Ostens, Osten des Westens. Annäherung an eine ukrainische Grenzlandschaft, in: Österreichische Osthefte 42 (2000), 3/4, S. 389-421; Galicia. A Multicultural Land, hrsg. von CHRISTOPHER HANN und PAUL ROBERT MAGOCSI, Toronto 2005; JOHN PAUL HIMKA: Galicia and Bukovina: A Research Handbook About Western Ukraine, Late 19th and 20th Centuries, Edmonton 1990 (Historic Sites Service Occasional Paper, 20). Zur Relativierung des Topos vom Armenhaus Ostgalizien vgl. STELLA HRYNIUK: Peasants with Promise. Ukrainians in Southeastern Galicia 1880-1900, Edmonton 1991.

⁵ JULIUSZ STARKEL: Wstępnie przygotowania [Erste Vorbereitungen], in: Powszechna Wystawa Krajowa (wie Anm. 4), S. 51-63.

der Gründung von Vereinen und Parteien auswirkte, und lieferte die administrativen Rahmenbedingungen, die den Urbanisierungs- und Konzentrationsprozess rund um die Landeshauptstadt beschleunigten, so die Einführung der städtischen Selbstverwaltungen für die großen „Statutarstädte“. Zum anderen garantierte der galizische quasi-Ausgleich mit der Wiener Zentralregierung ab 1867⁶ den im Kronland politisch dominierenden Polen weitreichende Autonomierechte und führte zu einem massiven Ausbau des Verwaltungs-, Bildungs- und Dienstleistungssektors. Erst jetzt wurden die infrastrukturellen und finanziellen Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung und eine landesweite Kommunikation geschaffen. Sie ermöglichten es, überhaupt von einer galizischen „Wirtschaft“ in ihrer Gesamtheit zu sprechen. Hier sind als wichtige Faktoren sowohl der Ausbau der schienen- und straßengebundenen Verkehrswege, die neue West-Ost-Verbindungen innerhalb Galiziens schufen und das Kronland an die urbanen Zentren der Habsburgermonarchie anschlossen, als auch die Schaffung eines landesweiten Banken- und Genossenschaftswesens zu nennen. Mit der zunehmenden landesweiten Vernetzung von Kaufleuten und Agrarproduzenten in der seit 1845 bestehenden Galizischen Landwirtschaftsgesellschaft (*C.k. Galicyjskie Towarzystwo Rolnicze*) und dem 1850 gegründeten Galizischen Gewerbeverein (*C.k. Galicyjskie Towarzystwo Gospodarskie*) entstanden darüber hinaus Institutionen, die der galizischen Wirtschaft auch Selbstpräsentationen größeren Maßstabs ermöglichten. Die erste Ausstellung überregionalen Zuschnitts fand 1877 in Lemberg statt und trug bereits die anspruchsvolle Bezeichnung einer „Landesausstellung“ (*Wystawa krajowa*).⁷

Erst in dieser Zeit wurde die Landeshauptstadt Lemberg zu einem Zentrum der polnischen politischen, kulturellen, wissenschaftlichen und ökonomischen Reorganisation nach den Teilungen. Hier wurde von Polen dominierte Landespolitik gemacht, hier erfolgte die Formulierung und Verhandlung polnischer Interessen, die dann dem Wiener Zentrum gegenüber vorgebracht wur-

⁶ Anders als im Falle des offiziell als „Ausgleich“ bezeichneten Vertrags mit Ungarn, der Verfassungsrang erhielt und aus dem österreichischen Kaiserreich eine Doppelmonarchie Österreich-Ungarn machte, war der Ausgleich mit Galizien zwar *de facto* hinsichtlich etlicher Autonomierechte (polnische Schul-, Gerichts- und Behördensprache, bedingte Steuerhoheit) dem mit Ungarn vergleichbar, wirkte sich aber nicht in der Struktur des Gesamtstaates aus. Galizien blieb als Kronland, obwohl an der nordöstlichen Peripherie gelegen, Teil der österreichischen „cisleithanischen“ Reichshälfte.

⁷ STARKEL (wie Anm. 5), S. 51-63; STANISLAUS GŁĄBIŃSKI: Volkswirtschaftliche Rückblicke auf die Lemberger Landesausstellung 1894. Separatabdruck aus der Österr.-Ungar. Revue, Bd. 17, Heft 4 und 5, Wien 1894 o. 1895, S. 15 f., 28 f. Überblicksdarstellungen zum galizischen Verkehrs- und Kreditwesen: LEON RITTER VON BILIŃSKI: Das Verkehrswesen, in: Die Habsburgermonarchie in Wort und Bild. Galizien, Wien 1898, S. 874-890; WŁADYSŁAW PILAT: Stosunki kredytowe [Das Kreditwesen], in: Powszechna Wystawa Krajowa we Lwowie w 1894 r., Kraków 1896, S. 1-36; Galicyjskie Towarzystwo Gospodarskie (1845-1900), in: Galicya ilustrowana. Czasopismo ekonomiczne, przemysłowe i finansowe 1 (1900), S. 10-20.

den. Hier fanden auch die kontroversen Reformdiskurse um die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Galiziens statt, die im Schlagwort von der *nędza Galicji*, der galizischen Not, kulminierten. Der Wirtschaftswissenschaftler Stanisław Szczepanowski war mit einer engagierten, bis ins Polemische scharfen Kritik an der ökonomischen Ordnung hervorgetreten, um der Reformdiskussion einen An Schub zu geben; tatsächlich löste seine statistisch gestützte Polemik eine Reihe ähnlicher Untersuchungen aus, die seine Thesen eher stützten als widerlegten. Gleichzeitig trug die Kontroverse, anders als vom Urheber beabsichtigt, zur Verfestigung von Galiziens Bild innerhalb der Habsburgermonarchie bei: War die Neuerwerbung seit Joseph II. zunächst als Objekt fiskalisch-politisch motivierter „Hebungs“- und Angleichungspolitik präsent, so gesellte sich nun der koloniale Blick auf die Entwicklungspenipherie hinzu, deren kultureller und sozialer Rückstand mit Bedauern konstatiert wurde. Diesem Eindruck entgegenzutreten, war innerhalb der regionalen Interessengruppen eines der wesentlichen Argumente, das zwingend für die Organisation einer großen, repräsentativen Landesausstellung sprach, zumal das Zerrbild die lokalen polnischen Eliten (nämlich als überkommene, zum modernen Wirtschaften unfähige, von der Ausbeutung der Grundschichten profitierende Adelsschicht) miteinbezog.⁸

Lemberg, das Zentrum der Provinzialpolitik und der politischen Kontroversen, war aus Sicht der galizischen Polen eine polnische Hauptstadt im Probebetrieb für die angestrebte Wiederetablierung des polnischen Staates. Damit wurde die Stadt auch zum favorisierten Ausstellungsort für Präsentationen der eigenen Leistungen und Zukunftsvisionen, die man dem Diktum von der „galizischen Armut“ entgegensetzen wollte. Selbst Krakau, das mit seinem Reichtum an polnischen Kunstdenkmälern und Erinnerungsorten über ein beträchtliches symbolisch-visuelles Kapital verfügte und somit als weiterer Kandidat für solche Repräsentationsakte prädestiniert schien, konnte hinsichtlich der Akkumulation von ökonomischen Kapital und qualifiziertem Personal sowie der Verfügbarkeit kurzer Dienstwege nicht mit Lemberg konkurrieren.

Als Organisatoren der Ausstellung von 1894 traten unterschiedliche Gruppen von Akteuren auf den Plan. Wie im Falle der vorausgegangenen galizischen Landwirtschaftsschauen bildete sich zunächst ein Konsortium von Kaufleuten, Großagrariern und Unternehmern, die im Landwirtschafts- und

⁸ STANISŁAW SZCZEPANOWSKI: *Nędza Galicji w cyfrach i program energicznego rozwoju gospodarstwa* [Das Elend Galiziens in Zahlen und das Programm zur energischen Wirtschaftsentwicklung], Lwów 1888; NAPOLEON CYBULSKI: *Próba badań nad żywieniem się ludu wiejskiego w Galicji* [Versuch einer Untersuchung über die Ernährung der Landbevölkerung in Galizien], Lwów 1894. Cybulski erhob seine Daten aus einer Frauengebogenaktion (Versendung an dörfliche Intelligenz, vor allem Volksschullehrer, pro Bezirk 10 Bögen, Rücklauf 560 Exemplare) und thematisierte vor allem die Problematik des mangelnden bäuerlichen Konsums, der Unter- und Mangelernährung der Landbevölkerung.

Gewerbeverein sowie in der Galizischen Industrie- und Handelskammer und deren lokalen Filialen organisiert waren. Sie fassten auf dem im September 1891 veranstalteten „II. Kongress der Kaufleute und Industriellen“ (*II. Zjazd kupców i przemysłowców*) den Entschluss, eine viel umfassender konzipierte „Allgemeine Landesausstellung“ (*Powszechna Wystawa Krajowa*, PWK) zu veranstalten. In den Leitungsgremien der PWK kamen etliche politische und wirtschaftliche Führungspersonlichkeiten Galiziens zum Zuge: Der Großgrundbesitzer und Vorsitzende der Landwirtschaftsgesellschaft, Adam Fürst Sapieha, wurde zum Präsidenten der PWK gewählt, dem als Stellvertreter der Bildungspolitiker Stanisław Graf Badeni und der Ölindustrielle August Gorayski sowie die Stadtpräsidenten von Lemberg und Krakau, Edmund Mochnacki und Józef Friedlein, zur Seite standen. Diese Gruppe nahm vor allem Repräsentationsaufgaben wahr, während die eigentliche Direktion der Ausstellung dem Lemberger Handelskammerpräsidenten (und stellvertretenden Stadtpräsidenten) Zdzisław Marchwicki und seinem Sekretär Juliusz Starckel sowie einem vierzehnköpfigen Mitarbeitergremium übertragen wurde.

Die galizischen Eliten waren über die Organisationsausschüsse für Bau, Finanzen, Installationen, Bewirtschaftung und Öffentlichkeitsarbeit sowie die 28 Fachsektionen in die Arbeit an der PWK umfassend eingebunden. Insgesamt wirkten rund 1 200 Politiker, Unternehmer, Wissenschaftler und Freiberufler ehrenamtlich bei der Ausstellungsorganisation mit, zur überwiegenden Mehrheit Polen, aber auch einige ukrainische und jüdische Delegierte. Konkretere Planungen wurden ab Juni 1892 unternommen, nun unter Einbeziehung von städtischen und staatlichen Akteuren, insbesondere des Lemberger Magistrats, des Landesausschusses und der galizischen Statthalterei unter Kazimierz Graf Badeni als Vertreterin der österreichischen Hälfte des Habsburgerreichs.⁹

Die letztgenannten Behörden hatten sich zunächst nicht im engsten Kreis der Initiatoren befunden, aber ab 1893 rückte die Kommune Lemberg als führende Geldgeberin der Ausstellung ins Zentrum der Organisation. Der Gesamtumfang der anvisierten Kosten für die Ausstellung betrug rund 625 000 Gulden. Da die galizischen Industrie- und Handelskammern über ihre landesweit zum Zwecke der Ausstellungsfinanzierung gegründeten Komitees nicht genug Spenden einwerben konnten, beteiligte sich die Stadt an der PWK mit einer Investition im Umfang von 80 000 Gulden, davon 30 000 Gulden Direktzahlungen und 50 000 Gulden für Infrastrukturmaßnahmen. Eine Summe von 60 000 Gulden staatlicher Unterstützung wurde im Frühjahr 1893 von der Statthalterei zugesagt. Stadtpräsident Mochnacki, Statthalter Badeni und etli-

⁹ STARKEL (wie Anm. 5); GŁĄBIŃSKI (wie Anm. 7), S. 38 f.; Katalog Powszechniej Wystawy Krajowej we Lwowie roku 1894 [Katalog der Allgemeinen Landesausstellung in Lemberg des Jahres 1894], Lwów ²1894, S. 1-21; Ilustrowana pamiątka z Powszechniej Wystawy krajowej we Lwowie w 1894 [Illustriertes Souvenir von der Allgemeinen Landesausstellung in Lemberg 1894], Lwów 1894, S. 31 f.

che Abgeordnete des Stadtrats spielten in den Gremien der PWK eine wichtige Rolle. Sie wurden auf der ersten Organisationsversammlung im Juni 1892 an erster Stelle neben anderen Delegierten (denen der Landesbehörden, der galizischen Städte, der fachgebundenen Gewerbevereinigungen) genannt. Daneben waren sie 1894 bei den diversen Veranstaltungen und Zeremonien rund um die PWK an führender Stelle vertreten. Private, kommunale und staatliche Initiativen waren also in einer relativ frühen Phase der Ausstellungsorganisation bereits miteinander verquickt.¹⁰

Als unmittelbare Vorbilder oder Impulsgeber für eine solche Ausstellung auf Landesebene können die Böhmisches Landesausstellung in Prag 1892 sowie die schon länger zurückliegende Ungarische Landesausstellung 1885 genannt werden, daneben wird auch die – allerdings von den Zeitgenossen als Fehlschlag wahrgenommene – Wiener Ausstellung von 1873 erwähnt. Hauptziel der Ausstellung war die Bilanzierung der ökonomischen und administrativen Leistungen während der Autonomiezeit, die wiederum als Ansporn und Datenbasis für die weitere Landesentwicklung dienen und als Signal des neuen galizischen Selbstbewusstseins über die Landesgrenzen hinaus wirken sollte.¹¹

2. Landesausstellung und nationaler Gedenkort

Das Veranstaltungsjahr der Ausstellung war bewusst gewählt. Neben dem offiziell genannten Motiv des Landesausbaus, der Hebung der Produktivkräfte und der Rechenschaftslegung über Erreichtes spielte unter den Organisatoren der Gedanke eine zentrale Rolle, den 100. Jahrestag des Kościuszko-Aufstands mit einer Großveranstaltung zu würdigen. Was mit dem Aufstand Ende des 18. Jahrhunderts als demokratisch-nationaler Aufbruch der polnischen Gesellschaft begonnen hatte, sollte in der Ausstellung seinen sichtbaren Nachweis finden: die Formierung einer funktionierenden und prosperierenden Nationsgesellschaft unter dem Einheitsgedanken, die trotz der Teilungen Erfolge vorweisen konnte und an deren Vervollkommnung weiter gearbeitet werden sollte. Die Kościuszko-Gedenkfeierlichkeiten des Frühjahrs 1894 erfolgten in enger Nachbarschaft zur kurz vor der Eröffnung stehenden PWK.

¹⁰ STARKEL (wie Anm. 5), S. 51-63, insbes. S. 55; ebenda, mit Abdruck des *Statut Powszechnej Wystawy krajowej we Lwowie r. 1894*, S. 56; Stadtpräsident Mochnacki an Statthaltereil Lemberg, 13. März 1893, Central'nyj Deržavnyj Istoryčnyj Archiv u L'vovi [Zentrales Historisches Staatsarchiv Lemberg, im Folgenden CDIAL], fond 146/opys7/sprava 4591/arkuš 4 f.; Statthaltereil Lemberg an Handelsministerium, Lemberg 16. April 1893, CDIAL f. 146/7/4591/16-23.

¹¹ ST. TARNOWSKI: Wstęp [Einleitung], in: *Powszechna Wystawa Krajowa, Kraków 1896*, S. III-XII, hier S. III; WOJCIECH SZUKIEWICZ: Nasza wystawa [Unsere Ausstellung], in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 3 vom 3. Januar 1894, S. 2 f., *Kurjer Lwowski*, Nr. 4 vom 4. Januar 1894, S. 2 f.

Allerdings waren die polnisch-nationalen, anti-österreichischen und die demokratisch-liberalen Implikationen des Gedenktags im April Ursache für Kontroversen und Konflikte sowohl mit den Zentralbehörden als auch innerhalb der polnischen Gesellschaft. Die regierungstreuen polnischen Konservativen (Stańczyken), unter ihnen viele bedeutende Aristokratenfamilien, die seit der Restaurationszeit im Gefolge der gescheiterten 1848er Revolution in der „organischen Arbeit“ statt im militärischen Widerstand den einzigen Weg zur Wiederherstellung Polens sahen, beäugten die Feierlichkeiten aus grundsätzlichen Erwägungen mit Misstrauen.¹² Die Statthalterei ließ verbalradikale Aufrufe der Demokraten sowie einige Dekorationen wegen ihrer gegen die Integrität des Gesamtstaates gerichteten Symbolik konfiszieren.¹³ Konservativ-regierungstreu gesinnte Einzelpersonen und Institutionen, so auch die römisch-katholische Kirchenhierarchie, beteiligten sich nur unwillig an den Festveranstaltungen oder versuchten deren Inhalte zu entschärfen. Abseits standen auch die galizischen Ukrainer, die im Ostteil des Kronlands über zwei Drittel der Bevölkerung stellten.

Als Trägergruppe des Kościuszko-Kults trat vorwiegend das polnische Bürgertum hervor, das sich bei der Dekoration des öffentlichen Raums mit Büsten, Girlanden, Katafalken und anderen Devotionalien rege beteiligte und das Publikum der zahlreichen Gedenkveranstaltungen stellte. Bevölkerungsgruppen, die sich diesen Gedenkakten nicht freiwillig anschlossen und die ihre Zustimmung nicht durch damals bei Feierlichkeiten übliche abendliche Illumination der Fenster ausdrückten, wurden erheblich unter Druck gesetzt. Das betraf vor allem die proletarischen Bewohner der Vorstädte, die wenig Initiative zur Dekoration ihrer Häuser zeigten, sowie die jüdische und ruthenisch-ukrainische (griechisch-katholische) Bevölkerung in den Großstädten Lemberg und Krakau. Trotz offizieller Teilnahme der Synagogengemeinden an den Gedenkgottesdiensten war in den jüdischen Vierteln wenig Illumination zu sehen. In Krakau kam es daraufhin sogar zu Ausschreitungen gegen nichtilluminierende Wohnhäuser im jüdischen Viertel. So gesehen stand die unmittelbare Vorgeschichte der Landesausstellung unter keinem guten Stern, obwohl die Arbeiten zügig vorangingen und alle Zeitpläne eingehalten wurden.¹⁴ Zur zentralen ideologischen Aufgabe der Veranstalter sollte es werden,

¹² Zu den politischen Ausrichtungen unter den galizischen Polen WILHELM FELDMAN: *Geschichte der politischen Ideen in Polen seit dessen Teilungen (1795-1914)*, München 1917, Nachdruck Osnabrück 1964.

¹³ Dazu siehe unten, Anm. 14.

¹⁴ Aufruf zu den Feierlichkeiten: *Rocznica Kościuszkowska* [Der Kościuszko-Jahrestag], *Kurjer Lwowski*, Nr. 42 vom 11. Februar 1894, S. 1. Dieser Aufruf wurde konfisziert wegen eines Vergehens nach § 65, Erzeugung von Haß auf die Einheit des Österreichischen Staates, gelangte aber teilweise in den Verkauf, so *Kurjer Lwowski*, Nr. 44 vom 13. Februar 1894, S. 5, und *Kurjer Lwowski*, Nr. 51 vom 20. Februar 1894, S. 3; *Rocznica Kościuszkowska*, *Kurjer Lwowski*, Nr. 80 vom 21. März 1894, S. 1; *Kurjer Lwowski*- Sonderausgabe aus Anlass des Kościuszko-Jubiläums, Nr. 84 vom 25. März

die politisch problematische symbolische Ebene des Kościuszko-Gedenkens mit den Anforderungen der „organischen Arbeit“ und den Orientierungen der an der PWK beteiligten städtischen und staatlichen Geldgeber möglichst bruchlos zu verbinden. Dieses Problem löste man durch die Zurücknahme des Kościuszko-Gedankens und -Gedenkens in den offiziellen schriftlichen Dokumenten¹⁵ und seine Verlagerung in den durch das Raławice-Panorama dominierten visuellen Raum der Ausstellung, auf den noch im Einzelnen einzugehen sein wird.

3. Der gebaute Raum der Landesausstellung

Als Ausstellungsgelände hatte die Stadt Lemberg ein Grundstück zur Verfügung gestellt, das verkehrstechnisch günstig am südöstlichen Stadtrand an der Ausfallstraße nach Stryj lag. Aus den vorher unbeachteten Wiesen und Äckern an der Stryjer Straße wurde so ein neuartiger, durch Zweckgebung und Imagebildung umgrenzter städtischer Raum, der nicht nur das Ausstellungsgelände umfasste, sondern ein in den folgenden Jahrzehnten wachsendes bürgerliches Stadtviertel mit Mehrfamilienhäusern gehobener Qualität, das gerade wegen der Nähe zu dem später als Stadtpark und Vergnügungsstätte genutzten Ausstellungsgelände von großer Attraktivität war. Die Ausstellung zog auch infrastrukturelle und städtebauliche Neuerungen nach sich, so den Bau einer Straßenbahnlinie, die den im Westen gelegenen Bahnhof und die Innenstadt mit dem Ausstellungsort verband, sowie eine erste Erprobung der damals noch teuren und neuartigen elektrischen Beleuchtung in größerem Maßstab.¹⁶

Auf dem Ausstellungsgelände wurden Pavillons errichtet, die den einzelnen Wirtschaftszweigen oder bestimmten Themenkreisen zugeordnet waren: Als bedeutende Abteilungen sind Agrarwesen, Forstwirtschaft, die Pavillons diverser Industrien und Gewerbe, städtische Selbstverwaltung, Bildung und Unterricht sowie Gesundheitswesen zu nennen. Daneben gab es eine große Anzahl privater Aussteller in eigenen Pavillons, vorwiegend Großagrarien, sowie kollektive Präsentationen von Vereinen und Industrieverbänden und the-

1894; zu den Ereignissen bei den Feierlichkeiten: *Uroczystość Kościuszkowska we Lwowie* [Die Kościuszko-Feier in Lemberg], *Kurjer Lwowski*, Nr. 93 vom 4. April 1894, S. 4-5; *Obchód Kościuszkowski we Lwowie* [Die Kościuszko-Feierlichkeit in Lemberg], *Kurjer Lwowski*, Nr. 94 vom 5. April 1894, S. 1; *Wybijanie szyb w Krakowie* [Eingeschlagene Scheiben in Krakau], *Kurjer Lwowski*, Nr. 92 vom 3. April 1894, S. 3.

¹⁵ So kommt der offizielle Aufruf zur Beteiligung an der Organisation der Landesausstellung von 1892 ganz ohne Bezug auf das Jubiläumsdatum aus: *Odezwa komitetu centralnego Powszechnej Wystawy Krajowej we Lwowie* [Aufruf des Zentralkomitees der Allgemeinen Landesausstellung in Lemberg], 21. Dezember 1892, in: *Ilustrowana pamiątka* (wie Anm. 9), S. 27-29.

¹⁶ Stadtpräsident Mochnacki an Statthaltereil Lemberg, 13. März 1893, CDIAL f. 146/7/4591/4 f.

matische Sonderausstellungen. Eigens installierte Restaurants und Cafés unterschiedlicher Ausrichtung und Preisklasse sorgten für das leibliche Wohl der Besucher. In einem weiteren Bereich, dem parallel entstehenden neuen Stadtpark, waren jahrmärktsähnliche Publikumsattraktionen an die Ausstellung angeschlossen.

Zwei Höhepunkte der Landesausstellung waren sowohl hinsichtlich ihres Publikumserfolgs als auch aufgrund ihrer visuellen Konzeption und ihres symbolischen Gehalts für die Zeitgenossen von großer Bedeutung. Sie geben darüber hinaus Hinweise auf ideologische Leitkonzepte der Ausstellung und die damit zusammenhängenden, teilweise neuartigen Praktiken der Visualisierung und Medialisierung. Zum einen handelt es sich um eine künstlerische Darstellung, das sogenannte „Racławice-Panorama“, das einen außerhalb Galiziens liegenden zentralen polnischen Erinnerungsort zum Thema hatte, zum anderen um die auf der PWK parallel veranstaltete „Ethnografische Ausstellung“, die sich mit den innerhalb Galiziens vorgefundenen agrarischen Lebenswelten auseinandersetzte.

4. Das Racławice-Panorama als neugenerierter visueller Erinnerungsort

Ein politischer Gedenktag, der hundertste Jahrestag des Kościuszko-Aufstands, hatte einen wichtigen Impuls für die Wahl des Ausstellungsjahres gegeben. Die Wiederaufnahme der Kościuszko-Thematik auf der PWK erfolgte jedoch mit wesentlich gemäßigerem Grundton als in den eigentlichen Feierlichkeiten und eignete sich daher besser zur Integration verschiedener politischer Orientierungen. Nun erfolgte mit der Errichtung einer künstlerischen Darstellung des Aufstands im „Racławice-Panorama“ eine Sublimierung, Perpetuierung und Musealisierung des Gedenkens. Während am Gedenktag im April hochemotionale Aufrufe, einmalige Veranstaltungen und Straßenaktionen im Vordergrund gestanden hatten, wurde nun ein Gedenkort geschaffen, den die Besucher in andachtsvoller Stille betreten sollten. Auch die Reminiszenzen an den Aufstand (ergänzt um eine Würdigung der Repräsentativ-Verfassung vom 3. Mai 1791) traten jetzt in den Kontext der konstruktiven „organischen Arbeit“, die man zum Vermächtnis der gescheiterten Aufständischen umintepretierte und deren Ausweis die Ausstellung sein sollte, während die revolutionären Assoziationen, nämlich der in vielen Aufrufen des Frühjahrs 1894 ebenfalls indirekt thematisierte Angriff auf die bestehende Ordnung unter imperialer und monarchischer Herrschaft, verdrängt wurden.¹⁷

¹⁷ Bezeichnend für diese argumentative Wendung der Beitrag des *Kurjer Lwowski* zur Ausstellungseröffnung. In dem eine ganze Seite einnehmenden unsignierten Gedicht „Hołd pracy“ [Huldigung der Arbeit] folgt auf einen wehmütigen Rückblick auf „hundert Jahre Unfreiheit“ und auf die gescheiterten Aufstände eine Hymne auf die kontinuierliche „Arbeit“ (hier verstanden im politischen wie ökonomischen Sinne) als Weg zur nationalen Wiedergeburt, *Kurjer Lwowski*, Nr. 154 vom 5. Juni 1894, S. 1.

Der zum Jahrestag gehörige Gedächtnisort, das Raclawice-Panorama, war ein in einer Rotunde untergebrachtes Monumentalgemälde Wojciech Kossaks und Jan Stykas, das die siegreiche Schlacht der Kościuszko-Truppen gegen die russische Armee bei Raclawice (Gouvernement Kielce) am 4. April 1794 darstellt. Diese Schlacht spielte nicht nur aufgrund des polnischen Sieges eine bedeutende Rolle in der polnischen historischen Überlieferung, sondern vor allem wegen ihres Symbolcharakters: Die polnische Armee von Raclawice galt als die erste „demokratische“ Armee Polens, weil in ihr neben 4 000 Mann regulärer Truppen unter aristokratischer Führung auch rund 2 000 Bauern als sog. „Jäger“ (einzelkämpfende Scharfschützen mit Jagdbewaffnung)¹⁸ gekämpft hatten. Trotz der schließlichen Niederlage Kościuszkos galt dieses Ereignis als Fanal für die Geburt einer modernen polnischen Nation, in der „Adel und Volk“ gemeinsame Ziele verfolgten: „Hier vereinten sich zum ersten Mal alle Stände unter dem Banner des Vaterlandes.“¹⁹

Nach formalen Gesichtspunkten folgte das Raclawice-Panorama einem allgemein-europäischen Trend. Monumentale illusionistische Rundgemälde von (Stadt-)Landschaften, die den Eindruck eines wirklichen Landschaftsüberblicks erzeugten, gab es seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im 19. Jahrhundert wurden zunehmend Schlachtengemälde in Panoramaform umgesetzt und hatten enormen Publikumserfolg; die Forschung spricht daher auch von einem „ersten optischen Massenmedium“.²⁰ Vor dem Ende des Jahrhunderts einsetzenden Siegeszug der Fotografie und Filmkunst handelte es sich um den letzten großen Versuch, mit den Mitteln der Malerei eine perfekte Illusion zu schaffen und den Betrachter emotional ins dargestellte Geschehen einzubeziehen. Die Themenwahl und die formalen Aspekte der Panoramen standen im Kontext des europäischen nationalen Zeitalters. Sie waren ein Bindeglied zwischen der konventionellen Historienmalerei, den seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts bekannten Theaterraufführungen und „lebenden Bildern“ politisch-patriotischen Inhalts sowie den später an Bedeutung gewinnenden kinematografischen Darstellungsformen. Das Panorama war Element einer multimedialen Übergangszeit, in der alle diese Medien neben den frühen Lichtbildern parallel genutzt wurden und im Sog patriotischer Mobilisierung auch noch späte Konjunkturen durchlaufen konnten, bevor sie durch das Mas-

¹⁸ Allerdings sind im kollektiven Gedächtnis der Polen vor allem die mit Sensen bewaffneten Bauern, die „kosynierzy“, erhalten, deren Ausstattung den Eindruck einer spontanen Volkserhebung erzeugte.

¹⁹ Bitwa Raclawicka malowana przez artystów Wojciecha Kossaka i Jana Stykę [Die Schlacht von Raclawice, gemalt von den Künstlern Wojciech Kossak und Jan Styka], Kurjer Lwowski, Nr. 147 vom 29. Mai 1894, S. 2.

²⁰ STEPHAN OETTERMANN: Das Panorama. Die Geschichte eines Massenmediums, Frankfurt/M. 1980; MARIE L. VON PLESSEN: Sehnsucht – Das Panorama als Massenunterhaltung des 19. Jahrhunderts, Frankfurt/M. 1993.

senmedium Kino abgelöst wurden.²¹ Die Galizische Landesausstellung vereinte übrigens sowohl die seit langem etablierten als auch die neueren Darstellungsmittel: Neben dem Raclawice-Panorama gab es auch einen weiteren visuellen Publikumsmagneten, das sog. „Matejko-Mausoleum“. In diesem Pavillon war eine Gemäldeausstellung mit den berühmtesten Werken Jan Matejkos untergebracht, dessen häufig reproduzierte und im Schulunterricht verwendete Bilder im historischen Gedächtnis der Polen mit den durch die Quellen überlieferten historischen Realitäten verschmolzen.²²

In Lemberg wurde der erwähnte Illusionseffekt erreicht, indem man eine erhöhte Plattform für die Besucher schuf, die sich so auf einem Hügel mitten im Schlachtgetümmel wähten. Dargestellt war der Wendepunkt der Schlacht am Nachmittag des 4. April 1794, der nach Aufzeichnungen Kościuskos und anderer Augenzeugen rekonstruiert worden war. Der „dreidimensionale“ Eindruck wurde nicht nur durch die Sichtposition und die Rundung des Bildträgers erzielt, sondern auch durch die Gestaltung des Vordergrunds mit echten Büschen, Grassoden, landwirtschaftlichem Gerät und Erdaufschüttungen. Die Decke des Gebäudes war als Himmel ausgemalt, sodass der Eindruck entstand, man befinde sich tatsächlich im Freien. Auch das Gemälde selbst zielte auf größtmögliche Authentizität der inhaltlichen Aspekte. Anderthalb Jahre waren die beiden Maler und ein großer Stab von Mitarbeitern mit Vorrecherchen und Herstellung des Panoramas beschäftigt. Genaueste Studien an lebenden Modellen (so für die Physiognomien der Bauernsoldaten), zur Topografie des Originalschauplatzes und historischen Kostümen sowie die Verfügung über genaueste Informationen zum Schlachtverlauf waren die Voraussetzung für den Illusionseffekt, der die Zeitgenossen begeisterte. Die Produktionsphase war arbeitsteilig organisiert: Während die leitenden Künstler sich

²¹ Zu lebenden Bildern als Kunstform und multimedialen Darstellungsweisen vor dem und im beginnenden Filmzeitalter BIRGIT JOOS: *Lebende Bilder. Körperliche Nachahmung von Kunstwerken in der Goethezeit*, Berlin 1999; ANNO MÜNGEN: „Bilder Musik“: Panoramen, *tableaux vivants* und Lichtbilder als multimediale Darstellungsformen in Theater- und Musikaufführungen vom 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert, Remscheid 2006. Zu lebenden Bildern als patriotischer Kunstform, die vor und während des Ersten Weltkriegs noch einmal Konjunktur hatte ADDA FREIFRAU VON LILIENCRON: *Lebende Bilder zu patriotischen Festfeiern*, Berlin 1912; FRANZ EICHLER: *Zehn lebende Bilder aus dem Weltkrieg*, Mühlhausen [ca. 1920]; TONI HEGGEN: *Weihnachten zur Kriegszeit. Deklamation, Gesang und Lebende Bilder für Vereine und Schulen*, Paderborn 1916; GEBHARD TRESS: *Anleitung zum Aufstellen von „lebenden Bildern“*, Warendorf i.W. [ca. 1913]; WULF SEGEBRECHT: *Was Schillers Glocke geschlagen hat*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 9. März 2005, S. 38.

²² *Wystawa krajowa [Landesausstellung]*, *Kurjer Lwowski*, Nr. 148 vom 30. Mai 1894, S. 1. Im „Matejko-Mausoleum“ waren die berühmtesten Historienbilder des Meisters aus verschiedenen Museen zu sehen.

auf die Figurengruppen konzentrierten, schufen ihre Mitarbeiter die illusionistische Landschaftsdarstellung.²³

Im Panorama wurden die dargestellten Schlachten, patriotischen Helden und politisch bedeutsamen Ereignisse nicht einem begrenzten Publikum von Gebildeten und Kunstbesitzern im bürgerlichen Salon, im repräsentativen Raum des Adelsitzes oder im Museum zugänglich gemacht, sondern einer großen Masse meist zahlenden Publikums in der Öffentlichkeit. Nicht mehr eine Abfolge einzelner Betrachter, sondern ein Betrachterkollektiv, das sich im Idealfalle aus allen Ständen zusammensetzte, war die Zielgruppe des Kunstwerks. In der Realität handelte es sich vor allem um bürgerliche Betrachterkollektive, da die Eintrittsgelder für die unterbürgerlichen Schichten unerschwinglich waren. So auch im Falle des Raclawice-Panoramas, dessen Eintrittspreise zwischen einem Gulden und 50 Kreuzern betragen und daher für Lemberger Arbeiter und Handwerker zu teuer waren – sie hätten einen Durchschnitts-Tageslohn investieren müssen.²⁴ Hingegen konnten viele Bauern aus der Provinz im Rahmen organisierter Gruppenexkursionen, die von Behörden und lokalen Aristokraten finanziert wurden, das Panorama sehen. Dies erlaubt auch einen Rückschluss auf die Prioritäten der polnisch-patriotischen Mobilisierungsversuche in den Unterschichten: Sie konzentrierten sich vorwiegend auf die Bauern, weniger auf die unterbürgerlichen Schichten in den Städten.²⁵ Allerdings belegt die Rezeptionsgeschichte des Panoramas, auf die im Rahmen allgemeiner Überlegungen zur Rezeption der PWK noch genauer eingegangen werden soll, dass die Intention der Ausstellungsmacher, ein schichtübergreifendes patriotisches Betrachterkollektiv zu schaffen, nur teilweise von Erfolg gekrönt war.

²³ Bitwa Raclawicka (wie Anm. 19), S. 2-3; Kurjer Lwowski, Nr. 148 vom 30. Mai 1894, S. 4-5. Die Informationen über die Vordergrundgestaltung stammen aus Fotografien des wiederaufgebauten Panoramas, das nach dem Zweiten Weltkrieg in Breslau/Wrocław eine neue Heimat fand und bis heute einen gesamtpolnischen Erinnerungsort darstellt. MAREK ZYBURA: Das Breslauer Raclawice-Panorama. Ein Beitrag zur transnationalen Verflechtung der Geschichtskultur Polens, in: Verflochtene Erinnerungen (wie Anm. 1), S. 61-68.

²⁴ Zu Preisen und Löhnen (Referenzjahr allerdings früher: 1880) in Galizien vgl. HIMKA: Galicia and Bukovina (wie Anm. 4), S. 143-145; zu Eintrittspreisen als Exklusionsinstrument gegenüber breiten Bevölkerungskreisen, vor allem der Arbeiterschaft, vgl. auch den Beitrag von ANDREAS R. HOFMANN in diesem Band (mit ähnlichen Beobachtungen anlässlich der Prager Landesausstellung 1891).

²⁵ Kurjer Lwowski, Nr. 148 vom 30. Mai 1894, S. 4; KEELY STAUTER-HALSTED: The Nation in the Village. The Genesis of Peasant National Identity in Austrian Poland 1848-1914, S. 97-184.

5. Kulturelle Differenz, kulturelle Pluralität und Indigenisierung: die Ethnografische Ausstellung

Neben dem Raclawice-Panorama zog vor allem die sog. „Ethnografische Ausstellung“ große Mengen von Besuchern an. Auch diese Ausstellung stand im Kontext ähnlicher Präsentationen, die im 19. Jahrhundert einen festen Bestandteil des nationalen und internationalen Ausstellungswesens bildeten. In den „Völkerschauen“ der großen Ausstellungen verschränkten sich die unterschiedlichsten Motive und Repräsentationsabsichten. Wenn kulturelle Differenz im Hinblick auf außereuropäische Kulturen dargestellt wurde, spiegelte die Darstellung den kolonialen Blick der europäischen Eroberer ebenso wie das erwachende wissenschaftliche Interesse an diesen Kulturen und das Vergnügen großer Publika an „Exotischem“. Daneben stand der Anspruch, ein imperiales Herrschaftsprinzip der „Einheit in Vielfalt“ zu visualisieren.²⁶ Wurden hingegen europäische Kulturen zum Objekt ethnografischer Schauen, richtete sich der Blick der Forscher und Ausstellungsmacher meist auf die vorgeblich ursprünglichen Zeugnisse der „eigenen“ Kultur; solche Schauen gaben Auskunft über die Konstruktion von Selbstbildern, in denen das Motiv der Distinktion, die Suche nach kultureller Authentizität und der Nachweis historischer Verwurzelung „nationaler“ Merkmale von großer Bedeutung waren.

Die Ethnografische Ausstellung im Rahmen der Galizischen Landesausstellung diente mehreren dieser hier skizzierten Ziele. Obwohl polnische nationale Botschaften auf der Landesausstellung eindeutig dominierten, wurde der multinationale und -kulturelle Charakter Galiziens von den Organisatoren der PWK keineswegs von vornherein verschwiegen oder verdrängt. Allerdings war die spezifische Inszenierung von kultureller Pluralität und kultureller Differenz auf der Landesausstellung kein Zufallsprodukt, sondern erlaubt einige Rückschlüsse auf die Vorstellungen der Ausstellungsmacher über Ethnizität und Nation. Die Visualisierungstechniken, die dabei zur Anwendung kamen, trugen ganz wesentlich zur Durchschlagskraft der Botschaft bei. Hinzu trat eine intensive und hochdetaillierte Diskussion des Gezeigten durch die Presse, welche die musealisierten Objekte mit zusätzlichem, oft auch neuem Sinn versah und ihre Botschaften in ein breites Publikum transportierte.

Vordergründig und für alle Besucher zugänglich war das Motiv, eine (politische) Einheit in (oder trotz) der ethnischen Vielfalt Galiziens zu zeigen und – trotz des eindeutigen Bekenntnisses zur Modernisierung – die Verwur-

²⁶ ALEXANDER C.T. GEPPERT: Exponierte Identitäten? Imperiale Ausstellungen, ihre Besucher und die Frage der Wahrnehmung 1870-1930, in: Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, hrsg. von ULRIKE VON HIRSCHHAUSEN und JÖRN LEONHARD, Göttingen 2001, S. 181-203; ANNE DREESBACH: Gezähmte Wilde. Die Zurschauung „exotischer“ Menschen in Deutschland 1870-1940, Frankfurt/M. 2005; KATINKA KOCKS: Indianer im Kaiserreich. Völkerschauen und Wild West Shows zwischen 1880 und 1914, Gerolzhofen 2004.

zelung eines Großteils der galizischen Bevölkerung in den Traditionen und Wirtschaftsweisen der regionalen Bauerngesellschaften positiv zu präsentieren und zu demonstrieren. Solche Präsentationen waren auch ein Versuch, aus dem von außen wahrgenommenen Malus Galiziens – der ökonomischen Rückständigkeit einer Bauernschaft, deren Arbeits- und Lebensbedingungen von der Guts- und Subsistenzwirtschaft geprägt waren – einen Bonus, nämlich die kulturelle Authentizität, das Lokalkolorit und mit Blick auf zukünftige Entwicklungen auch das touristische Potential, zu konstruieren.

Allerdings war diese Präsentation stark ungleich gewichtet und erhielt so eine Ausrichtung, die mitunter eher an den „kolonialen“ (Selbst-)Blick erinnerte als an eine Präsentation von Einheit in Vielfalt: Der ukrainische (ruthenische) Aspekt Galiziens wurde fast ausschließlich in die Sparte „Ethnografie – Folklore – Kolorit“ abgedrängt, und zwar unter aktiver Mitwirkung der ukrainischen Ausstellungsmacher, die für diesen Teil der Ethnografischen Ausstellung verantwortlich waren. Diese Darstellung war einerseits den realen Gegebenheiten der ukrainischen Gesellschaft kurz vor der Jahrhundertwende geschuldet: Über neunzig Prozent der griechisch-katholischen Ukrainer lebten auf Dörfern und waren als Kleinbauern und Landarbeiter beschäftigt. Ihre soziale Mobilisierung kam erst seit den 1870er Jahren durch verbesserten Zugang zu Schul- und Universitätsbildung sowie durch die Entstehung eines dörflichen Vereinswesens allmählich in Gang. Andererseits handelte es sich um einen gleichsam internalisierten kolonialen Blick, der die Perspektive der durch Bildungskarrieren aufgestiegenen neuen ruthenisch-ukrainischen Eliten auf ihr eigenes „Volk“ prägte.

Insbesondere verdient dieser Aspekt Beachtung, wenn man die Präsentation des ukrainischen Ostgaliziens mit der des polnischen (West-)Galiziens vergleicht.

Bei der ethnografischen Präsentation der Ukrainer auf der PWK kamen durchweg innovative Mittel zum Einsatz, so die vorher auf vergleichbaren Ausstellungen in Zentraleuropa noch nie unternommene Translozierung von ausgewählten, für die jeweilige Region typischen Bauernhäusern mit komplettem Inventar – inklusive der tatsächlichen Hausbesitzer, die während der Ausstellung auf dem Gelände wohnten und vor Publikum ihren traditionellen Handwerken oder heimindustriellen Beschäftigungen nachgingen, z.B. der Schnitzerei, der Textilherstellung oder der Korbflechterei.²⁷ Vorbild waren hier ethnografische Ausstellungen in Skandinavien. In anderen Ausstellungen, so noch in Prag 1892, waren hingegen idealtypische Exponate und Mo-

²⁷ ROMAN ZAWILIŃSKI: Etnografia, in: Powszechna Wystawa Krajowa (wie Anm. 11), S. 1-23, hier S. 2 f.; zum Publikumserfolg *Lysty z wystawy. Viddil etnografičnyj* [Briefe von der Ausstellung. Die ethnografische Abteilung], in: *Dilo*, Nr. 163 vom 22. Juli (3. August) 1894, S. 1-2; weitere Berichterstattung fortlaufend, in: *Dilo*, Nr. 165 vom 25. Juli (6. August) 1894, S. 2; Nr. 166/167 vom 27. Juli (8. August) 1904, S. 2; Nr. 168 vom 28. Juli (9. August) 1894, S. 1-2; Nr. 170 vom 30. Juli (11. August) 1894, S. 2.

delle speziell für den Ausstellungszweck gefertigt worden.²⁸ Ebenfalls innovativ war die ausdrückliche Intention der Ausstellung, real existierende soziale Zustände zu beschreiben, nicht aber ein romantisierendes Bild der ukrainischen Agrarverhältnisse zu geben. So wurde erstmals auf größere Mengen fotografischer Dokumente zurückgegriffen, und es wurden auch die Schattenseiten des Dorflebens gezeigt, z.B. ein typischer Hof aus der von Überschwemmungskatastrophen immer wieder zurückgeworfenen südostgalizischen Region am Dnjestr – ein Exponat, das sich krass abhob von der Präsentation eines reichen huzulischen Bergbauernhofs.²⁹

Während das ukrainische Ostgalizien auf hohem Qualitätsniveau inszeniert wurde und seine Darstellung an Vielgestaltigkeit und Detailtreue nichts zu wünschen übrig ließ, wurde die bäuerliche polnische Bevölkerung Westgaliziens nur unzureichend und nach Meinung polnischer Kritiker recht lieblos präsentiert. Mit positiven Assoziationen versehenes „galizisches“ regionales Kolorit wurde offensichtlich fast ausschließlich mit der ukrainischen Kultur verknüpft. So stammte eine der beliebtesten Attraktionen, die Ausstellungskirche, aus den huzulischen Karpaten, obwohl die für die Bergregionen typische Holzarchitektur auf höchstem Niveau genauso auch unter den polnischen Góralen zu finden war.

Allerdings hatte diese in den Augen der Zeitgenossen positive Präsentation der Ukrainer auch ihre Kehrseite. Ganz explizit wurde das ukrainische Element als nichturbanes Element präsentiert – dies war trotz der oben erwähnten sozialen Realitäten nicht von vornherein obligatorisch, da der „Pavillon der ruthenischen Vereine“³⁰, das zweite Standbein der ukrainischen Präsentationen auf der PWK, eine genuin städtische Angelegenheit war, nämlich die Repräsentanz der in der Landeshauptstadt konzentrierten ukrainischen Bildungsvereine und Genossenschaften, die vor allem dem Ziel des sozialen Aufstiegs der Bauern dienten und damit gerade die Perspektive des Ausgangs aus der Lebenswelt des heimischen Dorfs öffneten. Genau diese Konzentration machte die Metropolen-Funktion Lembergs für die galizisch-ukrainische

²⁸ Kurjer Lwowski, Nr. 154 vom 5. Juni 1894, S. 3.

²⁹ Lysty z wystawy. Viddil etnografičnyj, in: Dilo, Nr. 166/167 vom 27. Juli (8. August) 1897, S. 2; zu innovativen Präsentationen I. Fr. [IVAN FRANKO]: Dział etnograficzny na Wystawie [Die ethnografische Abteilung], Teil V, in: Kurjer Lwowski, Nr. 235 vom 25. August 1894.

³⁰ Providnyk po pavil'oni l'vivskych ruskych tovarystv na vystavi krajevij [Führer durch den Pavillon der Lemberger ruthenischen Vereine auf der Landesausstellung], L'viv 1894; Pawilon ruskich towarzystw (Pavillon 68), in: Katalog Powszechniej Wystawy Krajowej (wie Anm. 9), S. 391; nach Ausstellern/Sektionen aufgeteilte Nennung ebenda, so Nr. 1561 l'vivsk'kyj „Bojan“, Nr. 1562 „Rus'ka Besida“, beide S. 269; Lysty z Vystavy. Pavil'on l'vivsk'kich rusko-narodnych tovarystv (I-IV) [Briefe von der Ausstellung. Der Pavillon der Lemberger ruthenisch-nationalen Vereine], in: Dilo, Nr. 157 vom 15. (27.) Juli 1894, S. 2; Nr. 158 vom 16. (28.) Juli 1894, S. 2; Nr. 159 vom 18. (30.) Juli 1894, S. 1-2; Nr. 161 vom 20. Juli (1. August) 1894, S. 1-2.

Gesellschaft aus. Auch die Ende des 19. Jahrhunderts allmählich an Bedeutung gewinnenden städtischen bzw. (proto-)industriellen ukrainischen Unterschichten, so die Handwerker, Arbeiter und Hausangestellten in den größeren Städten und die Arbeiter in der Ölindustrie um Boryslav³¹, fanden keine Erwähnung, dafür umso ausführlicher die Versuche, heimindustrielle Beschäftigungen zu neuer Qualität zu führen. Und auch die ästhetische Gestaltung des „Pavillons der ruthenischen Vereine“ folgte einem ruralen, nicht einem urbanen Muster: Vom Bautypus her handelte es sich um einen *chutir* (Vorwerk oder großer Einzelhof).³²

Wohlgemerkt: Diese Präsentation der Ukrainer als nichturbanes Element Galiziens wurde den Ukrainern nicht von polnischen Veranstaltern oktroyiert, sondern die ukrainischen Organisatoren der ethnografischen Ausstellung waren für diese Inszenierung selbst verantwortlich. Ukrainische Stimmen lobten die Detailfülle und die Qualität der Präsentation – auf den Aspekt der eindeutigen Zuschreibung wurde kaum eingegangen, die ukrainische Selbstsicht deckte sich also hier offensichtlich mit der Sicht der (ukrainischen und polnischen) Ausstellungsmacher.³³ Explizit wurde sogar eine anti-urbane *Identität* der Ukrainer postuliert und der Traditionalismus zum Programm erhoben.

„All diese Strohdächer, lieber Leser, die Brunnen und Flechtzäune, die Abgrenzungen und Pfade, die einen anlocken. Hier gibt es auch eine Windmühle hinter den Bauernhäusern, hier ist alles das Eigene, Vertraute, sogar der Himmel scheint dörflich zu sein und die Luft leichter, nicht städtisch.“³⁴

Auch im Zusammenhang mit dem Pavillon der Lemberger ukrainischen Kulturvereine, in dem unter anderem auch eine Textilfachschule ausstellte, wurde das Lob fürs Eigene mit einem antimodernen Reflex verbunden: „Man soll dem Volk keine Innovation aufzwingen, sondern es umgekehrt an die alten und guten Traditionen der ureigenen Webkunst binden.“³⁵

Die Ungleichgewichtung von polnischen und ukrainischen Exponaten auf der Ethnografischen Ausstellung wurde vor allem von polnischen Rezensionen-

³¹ Die Erdölindustrie war Ende des 19. Jahrhunderts einer der wichtigsten Industriezweige Galiziens und gehörte neben den kaukasischen und nordamerikanischen Standorten damals zu den bedeutendsten Ölindustriezentren weltweit. GLĄBIŃSKI (wie Anm. 7), S. 24-26; ALISON FLEIG FRANK: *Oil Empire. Visions of Prosperity in Austrian Galicia*, Cambridge/MA – London 2005.

³² Providnyk po pavil'oni (wie Anm. 30), S. 2-5 und Vorsatzblatt mit Fotografie des Pavillons.

³³ Lysty z vystavy. Položen'e i zahal'nyj ohljad vystavy [Lage und allgemeine Übersicht der Ausstellung], in: *Dilo*, Nr. 156 vom 14. (26.) Juli 1894, S. 2: Lob für die ukrainische ethnografische Ausstellung: „Ne bohate bohatstvo v tim pavyli'oni, ale svoje, ne pozyčane“ [„Nicht gerade ein Reichtum in diesem Pavillon, aber etwas Eigenes, nichts Geborgtes“].

³⁴ Ebenda.

³⁵ Lysty z vystavy. Pavil'on l'vivs'kych rusko-narodnykh tovarystv (I) (wie Anm. 30), S. 2.

ten wahrgenommen. Sie lobten den ukrainischen Teil der Ausstellung und bedauerten, dass die Welt der polnischen Bauern im Vergleich dazu unvorteilhaft dargestellt werde, was auf ein Defizit an Patriotismus zurückgeführt wurde; man kreidete den Organisatoren auch die Vernachlässigung der in Ostgalizien ansässigen polnischen Minderheitsbevölkerung („Insel-“Polen) an und zog den Vergleich zur gut präsentierten ostslawischen Minderheitsbevölkerung Westgaliziens. Auch die Unterrepräsentation von Literatur zu den Polen in der auf der Ausstellung präsentierten ethnografischen Bibliothek sei auf solche patriotische Defizite zurückzuführen.³⁶ Undifferenzierte polnische Kritik vermutete hinter solchen Mängeln sogar eine ukrainische Intrige und ukrainische „Selbsterhöhung auf fremder Leute Kosten“.³⁷

Allerdings lässt die zitierte undifferenzierte Kritik tatsächlich indirekte Schlussfolgerungen über die ideologischen Hintergründe der Ethnografischen Ausstellung zu. Der ruthenisch-ukrainische Teil der ethnografischen Schau war die visuelle Version einer zentralen Strategie galizisch-ukrainischer Politik, nämlich die beständige Betonung der Anciennität und Indigenität der ostslawischen Landesbewohner im Vergleich zu den seit dem 14. Jahrhundert zugewanderten polnischen, jüdischen und deutschen „Kolonisten“, auf der die Forderung nach rechtlicher und ökonomischer Gleichberechtigung aufbaute. Dass dieses Selbstbild fest verankert – oder erfolgreich aus der Elite in die Bauernschaft transportiert worden – war, zeigt die Aussage eines ungefähr zu dieser Zeit wegen russophiler Propaganda vor Gericht stehenden Bauern: „Ihr

³⁶ ZAWILIŃSKI (wie Anm. 27), S. 3-6, 15, 19, 21; auch der ukrainische Berichterstatter teilt das Bedauern über die mangelnde Qualität der Ausstellungsgestaltung in der „polnischen“ Abteilung, allerdings ohne den Schluss, den der polnische Kritiker daraus zieht, vgl. *Lysty z vystavy. Viddil etnografičnyj*, in: *Dilo*, Nr. 166/167 vom 27. Juli (8. August) 1894, S. 2. Allgemein ist die Berichterstattung dieses ukrainischen Autors über die Ethnografische Ausstellung sachlich-deskriptiv gehalten, mit Sympathie für die bäuerliche Welt als solche, auch hinsichtlich der polnischen Exponate.

³⁷ *Se j te z vystavy* [Dies und Jenes von der Ausstellung], in: *Dilo*, Nr. 178 vom 10. (22.) August 1894, S. 1-2, über dahingehende diffamatorische Aussagen des „Lemberger *Przegład*“ [gemeint ist wohl der *Przegład polski*, das meistgelesene galizisch-polnische Bürger- und Intelligenzblatt], mit heftiger Gegenreaktion und Bezeichnung des Gegners als „Organ der Chauvinisten“. Den Vorwurf der Selbstdarstellung auf „fremde Kosten“ haben während der PWK vor allem ukrainische Kritiker den Polen gegenüber aufgebracht – mit einem nicht von der Hand zu weisenden Argument, nämlich der Verwendung galizischer Steuergelder für die Ausstellung, die so auch von der krass unterrepräsentierten ukrainischen Bevölkerung mitfinanziert wurde. Ähnliche Kritik an polnischer Selbstdarstellung auf Landeskosten gab es auch schon in den Jahren vor der Landesausstellung, vgl.: Dionyzij Kulačkovskij, in: *Kalendar' Obščestva Mychayla Kačkovskoho na 1892 hod, L'vov 1891*, S. 97-100; *Russkaja Rada*, Nr. 13/1889; *Russkoe Slovo*, Nr. 7/1891; *Dilo*, Nr. 98/1893.

Polen solltet besser stillsitzen, ihr seid bei uns die Zuwanderer. Wenn wir dem Moskowiter schreiben, dann kommt der, ehe ihr's euch verseht.“³⁸

Gleichwohl sollte diese Argumentationslinie nicht mit der erst später herausgebildeten Programmatik des modernen ethnozentrischen, integralen Nationalismus gleichgesetzt werden. Auch beabsichtigte die Darstellungsweise keinesfalls, aus sozialkritischer Perspektive das Spannungsverhältnis von traditionellen Lebensweisen und Modernisierungsfolgen abzubilden. Vielmehr war sie ein Beispiel für ukrainisch-polnische Kooperation im Geiste „altgalizischer“ paternalistischer Wertvorstellungen, gegen die sich sowohl die transnationale Linke als auch die moderne polnische und ukrainische Nationalideologie positionierten. Die detailgetreue Präsentation evozierte vorgeblich statische agrarische Lebenswelten, obwohl sich diese seit der Mitte des 19. Jahrhunderts rapide verändert hatten und zunehmend unter ökonomischen Druck gerieten. Auf der einen Seite waren Phänomene wie die Folgen der Grundentlastung seit 1848, die Arbeitsmigration in die Städte und nach Übersee, der Einbruch der Geldwirtschaft ins Dorf und der Zufluss industrieller Waren von Bedeutung für solche lebensweltlichen Veränderungen, auf der anderen Seite kulturelle und politische Veränderungen wie die zunehmende Alphabetisierung und die Literarisierung von Teilen der Bauernschaft, die verbesserte Schulbildung, die politische Mobilisierung durch Wahlkämpfe sowie Vereins- und Parteiaktivitäten auf dem Land. Von diesem Transformationsprozess war jedoch in der Ethnographischen Ausstellung kaum etwas zu sehen; nur indirekte Schlussfolgerungen aufgrund anderer Präsentationen der PWK waren hier dem gut informierten Besucher möglich.³⁹ Die Grundhal-

³⁸ Zeugenaussage des Bauern Jan Lejczak im Lemberger Russophilen-Prozess von 1882, in: Stenografičeskij očet iz sudovoj rozspravy po dilu Ol'ha Hrabar i tovaryshej, obžalovanych o prestuplenie holovnoj zdrady iz § 58 buk. B. karn. Zak [Stenografisches Protokoll des Gerichtsverfahrens gegen Ol'ha Hrabar und Genossen, angeklagt des Verbrechens des Hochverrats nach § 58 Strafgesetzbuch], Lvov 1882, S. 303.

³⁹ Die Transformationsprobleme der galizischen Agrargesellschaft wurden im Vor- und Umfeld der Ausstellung diskutiert, allerdings nicht mit kulturellen Fragestellungen wie etwa der ethnografischen Präsentation in Zusammenhang gebracht. Vielmehr kamen sie ausschließlich im Rahmen der zeitgenössischen wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Kontroverse über die „Galizische Not“ zur Sprache, vgl. Czem się żywi lud galicyjski? [Wovon ernährt sich das galizische Volk?], in: Kurjer Lwowski, Nr. 191 vom 12. Juli 1894, S. 1. Der Autor rechnet zu den Vorzügen der Ausstellung, dass sie den Impuls für die Verfassung wichtiger Arbeiten über die wirtschaftliche und soziale Lage Galiziens gegeben habe, und zitiert die von der Gesellschaft für Gesundheitsfürsorge (*Towarzystwo opieki zdrowia*) herausgegebene Broschüre des Krakauer Medizinprofessors NAPOLEON CYBULSKI (wie Anm. 8). Der *Kurjer Lwowski* ordnet die Arbeit zwischen der quasi regierungsamtlichen, zu optimistischen und nur auf staatliche Quellen vertrauenden statistischen Arbeit Pilats und der sehr pessimistischen, berühmt gewordenen Schrift SZCZEPANOWSKIS (wie Anm. 8) ein, einer freien (und polemischen) wissenschaftlichen Arbeit. Vgl. TADEUSZ PILAT: Wiadomości statystyczne o stosunkach krajowych wydawane przez Krajowe biuro statystyczne [Statistische Mitteilungen über

tung der Präsentation war konservativ-quietistisch, und nicht zufällig traten als Hauptförderer und Leihgeber auch des ukrainischen Teils wohlhabende polnische Adlige auf, so z.B. Włodzimierz Dzieduszycki, ein Sammler und Förderer der Volkskunst.

Die Rollenzuschreibung für die Ukrainer auf der PWK war also klar, vor einer Verknüpfung „polnische Kultur–Agrargesellschaft“ hingegen schreckte man eher zurück. Dies ist umso bemerkenswerter, als natürlich auch die polnische Gesellschaft (West-)Galiziens von der Agrarwirtschaft stark geprägt war und polnische Großagrarien (die großen Gutswirtschaften der Potocki, Czartoryski, Dzieduszycki) als Einzelaussteller ganz selbstverständlich die landwirtschaftliche Sektion der PWK dominierten. Trotzdem versuchte man, den polnischen Aspekt eher mit den Attributen von Fortschrittlichkeit, Urbanität, Bildung, Gewerbefleiß etc. zu verkoppeln – nicht zuletzt auch durch die Einbeziehung von polnischen Industriebetrieben aus den Regionen um Warschau und Posen.⁴⁰

Die galizischen Juden werden interessanterweise nicht in der Ethnografischen Ausstellung präsentiert – hier manifestierte sich eine damals noch verbreitete Auffassung von Ethnografie, deren Gegenstand offensichtlich nur traditionale Lebensweisen sein konnten, was mit „Lebensweisen der Landbevölkerung“ gleichgesetzt wurde. Städtische Bevölkerungen fielen aus einer solchen Gegenstandsdefinition heraus, und aus demselben Grund waren die Ukrainer als traditional-agrarisches Element Galiziens gerade in der Ethnografischen Ausstellung überrepräsentiert. Da die Juden erstens in weiten Kreisen der polnischen wie ukrainischen Gesellschaft Galiziens nicht als autochthone galizische Bevölkerung betrachtet wurden und zweitens als vorwiegend städtische Bevölkerung im Land vertreten waren, passten sie nicht ins „ethnografische“ Raster. Stattdessen gab es eine jüdische Abteilung in der Denkmals- und Kunstausstellung der PWK („Zabytki starożytności“ [Altertümer]), die in Galizien zum ersten Male einem breiten Publikum musealisierte jüdische Kunst und Kultur vorführte (vor allem Kultgegenstände). Die Reaktionen waren gemischt: Einerseits gab es großes Publikumsinteresse an dieser für die christlichen Ausstellungsbesucher nach wie vor rätselhaften und unbekanntem Welt der galizischen Juden, andererseits löste die Präsentation auch latent antisemitische Kommentare aus:

die Landesverhältnisse, herausgegeben vom Landesstatistikbüro], 11 Bde, Lwów 1910 (1876 ff.). Szczepanowskis These, dass in Galizien ca. 50 000 Menschen jährlich an den Folgen der Mangel- und Unterernährung starben, wurde nach der Publikation vom Establishment als skandalöse Schwarzmalerei und Nestbeschmutzung abgetan. Die Ergebnisse Cybulskis schienen nun in wissenschaftlich-nüchterner Form die Kritik Szczepanowskis zu erhärten.

⁴⁰ Vgl. dazu die Ausstellerlisten in: Katalog Powszechniej Wystawy Krajowej (wie Anm. 9).

„Eine Besonderheit der Lemberger Ausstellung ist ihre jüdische Abteilung. Wohl zum ersten Mal erblickt eine breitere Öffentlichkeit die Gegenstände eines ihr nicht besonders verständlichen Kultes, aber sie kann hier viel über Sitten, Volksglauben und Rituale dieses sonderbaren Volkes erfahren, das seit Jahrhunderten unter uns lebt, aber doch in Glaube, Vorstellungen, Rechts- und Moralbegriffen, in seiner Zivilisation und seinen Idealen eine geschlossene und von ihrer Umgebung abgetrennte Welt geblieben ist, obwohl es leider auf diese Umgebung einen so starken und oft auch schädlichen Einfluss auszuüben vermag.“⁴¹

Ähnliche Aussagen enthielten auch andere Kommentare zur PWK, so ein ukrainischer Bericht über die Textilindustrie-Abteilung der PWK: Hier begegnete in der Behauptung, die „Färberei wird bei uns [in Galizien] auf primitive Art gehandhabt und ist außerdem vorwiegend in jüdischer Hand“⁴², das typische Argumentationsmuster, demzufolge Juden und jüdische Fabrikanten nicht galizische Mitbürger und selbstverständlicher Teil der „Einheit in Vielfalt“ waren, sondern ein Fremdkörper und eine Gruppe mit minderem Recht auf Landeszugehörigkeit bzw. minderem Grad an Autochthonie.

Auf die in der Ethnologischen Ausstellung erfolgte implizite Zuordnung bestimmter, vermeintlich nationaler Merkmale an Bevölkerungsgruppen verweist auch die symbolische Repräsentation der PWK auf dem von Piotr Stachewicz entworfenen Ausstellungsplakat: Intendiert war eine Präsentation der Ausstellung als gesamtgalizische Angelegenheit. Umgeben von Emblemen für die verschiedenen Ausstellungsbereiche (Kunst, Wissenschaft, Ethnografie, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Handwerk/Industrie) sind zwei allegorische Figuren dargestellt, die die polnisch-ruthenische Einwohnerschaft Galiziens symbolisieren: ein sitzendes junges Mädchen in ruthenischer Tracht mit einem Kranz und ein stehender *Mazur* (polnischer Westgalizier) mit Fackel. Die allegorische Zuordnung weist den Ruthenen das weibliche Element zu, das im Geschlechterdiskurs des 19. Jahrhunderts meist mit Erdverbundenheit, Unverbildetheit bzw. Unwissenheit, Zivilisationsferne und Formbarkeit assoziiert wurde; in der Mädchengestalt wird darüber hinaus die Eigenschaft der Jungfräulichkeit (sprich Natürlichkeit, Unberührtheit – von urbaner und sozialer Transformation) evoziert, während den Polen das männliche Element und mit der Fackel die Symbolik von Fortschritt, Zivilisation und technischer Innovation zugeordnet werden. Auch das Fehlen der galizischen Juden auf dem Plakat beinhaltet eine symbolische Aussage: Es passt zur Wahrnehmung der drittgrößten Bevölkerungsgruppe Galiziens als nicht-autochthon.⁴³

⁴¹ STANISŁAW TOMKOWICZ: Zabytki starożytności [Altertümer], in: Powszechna Wystawa Krajowa (wie Anm. 11), S. 1-24, hier S. 19.

⁴² Lysty z wystawy. Promysl [Briefe von der Ausstellung. Gewerbe], in: Dilo, Nr. 179 vom 11. (23.) August 1894, S. 2.

⁴³ Katalog Powszechnej Wystawy Krajowej (wie Anm. 9), Titelblatt; Plakat Wystawy krajowej, in: Kurjer Lwowski, Nr. 7 vom 7. Januar 1894, S. 2; zum Diskurs über vorgeblich „weibliche“ Attribute im 19. Jahrhundert (Herbert Spencer und andere Evolu-

6. Die Stadt als Ausstellungsobjekt

Die Kronlandhauptstadt Lemberg war auf der Landesausstellung in zweierlei Gestalt präsent: Einerseits zeigten die im Voraus geplanten Präsentationen der Stadtverwaltung die Kommune als Ausstellungsobjekt unter vielen anderen, andererseits war die Stadt als Mit-Ausrichterin und Ort des Geschehens selbst Subjekt einer auf Außenwirkung abzielenden Selbstdarstellung; schließlich wurde die Ausstellungsstadt von den Besuchern in der unterschiedlichsten Weise wahrgenommen. Darüber hinaus wurde die Stadt selbst unabhängig vom Geschehen auf dem Ausstellungsgelände zur Chiffre für die großen Ausstellungsthemen Modernität und Urbanität.⁴⁴ Sowohl die städtische Topografie als auch das urbane Alltagsleben wurden durch die Ausstellung transformiert, teilweise mit Langzeitwirkung. Das Großstadterlebnis hat ferner die Rezeption vieler Ausstellungsbesucher aus der Provinz entscheidend beeinflusst. Viele dieser Transformations- und Rezeptionsprozesse entzogen sich jedoch der Kontrolle der Planer und Veranstalter: Es gab sowohl intendierte als auch unerwünschte und spontane Wirkungen im städtischen Raum bzw. abweichende Interpretationen und Aneignungen von Urbanität durch die Bürger und auswärtigen Besucher.

Geplant und beabsichtigt war es, nicht nur als Gastgeberstadt präsent zu sein, sondern auf der Ausstellung selbst die Stadt Lemberg als moderne Großstadt zu präsentieren. Diesem Ziel diente ein gesonderter Pavillon. Die Präsentation der Stadtgemeinde Lemberg auf der PWK schöpfte allerdings die mögliche Bandbreite urbaner Selbstpräsentation und Selbstvermarktung, die ein Betrachter des 21. Jahrhunderts erwarten mag, keinesfalls aus. Vielmehr folgte sie den nüchtern-technokratischen Prämissen der aus der Verwaltung stammenden Verantwortlichen. Lemberg wurde nicht als städtisches Ganzes gezeigt, sondern in Facetten, die das Organisationsmuster der Verwaltungseinheiten widerspiegeln (z.B. Gas- und Wasserwerke, städtisches Forstamt, Gesundheitsamt, Schulamt). Weder das historische und künstlerische Erbe der Stadt noch die politisch-historische Mythologie, an der Lemberg im 19. Jahrhundert so reich war, wurden hier thematisiert. Auch das (stadt-)patriotische Narrativ von Lemberg als Bollwerk des christlich-polnischen Europa oder das liberaldemokratische Bild von Lemberg als polnischem pluralistischen Muster-Gemeinwesen wurde im städtischen Pavillon nicht erwähnt. Für die Bewirtschaftung patriotischer Gefühle waren nach dem Dafürhalten der Veranstalter andere Abteilungen und Veranstaltungen der PWK zuständig, allen voran das Raclawice-Panorama.

tionstheoretiker) SARAH BLAFFER HRDY: Mutter Natur. Die weibliche Seite der Evolution, Berlin 2000, S. 32-37.

⁴⁴ Zur Darstellung des Urbanen (am Beispiel Krakaus) auf der Landesausstellung vgl. den Beitrag von HANNA KOZIŃSKA-WITT in diesem Heft.

Die Präsentation der Großstadt als eine nach ihren Funktionen zerlegbare Maschinerie folgte der von zeitgenössischen Methodologien der Ingenieurs- und Naturwissenschaften inspirierten funktionalistisch-analytischen Sichtweise komplexer Systeme.⁴⁵ In den unterschiedlichsten Bereichen, so der Industrie, der Humanmedizin oder der Psychologie, waren die funktionalistischen Organisationsschemata und das technizistische Vokabular dieser neuen wissenschaftlichen Leitkultur präsent. Schwerpunkte der städtischen Präsentation unter solcher Perspektive waren die Stadtwirtschaft, der Gesundheits- und der Bildungssektor (dessen Darstellung in der Pressediskussion als vorbildlich gelobt wurde), wobei die Stadt als ein dem menschlichen Körper vergleichbarer Organismus mit Gehirn, Ver- und Entsorgungs„organen“ und Bewegungsapparat imaginiert wurde.⁴⁶ Als Darstellungsmittel kamen im „Pavillon 108“ Karten, Fotografien, Modelle und gesonderte Broschüren über einzelne Fachgebiete zum Einsatz.⁴⁷ Urbanität war dieser Präsentation zufolge das Ergebnis technischen und administrativen Fortschritts, der sich im quantitativen und qualitativen Wachstum der städtischen Versorgungsnetze und der stadteigenen Wirtschaftsbetriebe sowie in der Diversifizierung und Ausdifferenzierung der Verwaltungsaufgaben und schließlich der Verbesserung der Daseinsfürsorge zugunsten der Bürger äußerte. Eine große Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Selbsteinordnung als moderne Großstadt auf europäischem Niveau, für die sich in den allgemeinen Publikationen zur Landesausstellung viele Gelegenheiten ergaben.⁴⁸ Auch hier überwog jedoch die segregierende Sicht auf Versorgungsnetze, Bildungs- und Gesundheitswesen; Stadtgeschichte und Kultur spielten nur eine untergeordnete Rolle. In diesen

⁴⁵ Zum Siegeszug der Städtetechnik DIETER SCHOTT: Wohnen im Netz. Zur Modernisierung großstädtischen Wohnens durch technische Netzwerke 1900-1939, in: Wohnen in der Großstadt 1900-1939. Wohnsituation und Modernisierung im europäischen Vergleich, hrsg. von ALENA JANATKOVÁ und HANNA KOZIŃSKA-WITT, Stuttgart 2006, S. 251-270.

⁴⁶ Vorstellungen von Städten als Organismen waren im späten 19. Jahrhundert von der sog. „organischen“ Staats- und Gesellschaftstheorie inspiriert, welche menschliche Gesellschaften und ihre Entwicklung mit der Funktionsweise und Evolution von lebenden Organismen verglich: HERBERT SPENCER: *The Social Organism*, in: DERS.: *Essays: Scientific, Political, and Speculative*, London 1863; ALBERT THEODOER VON KRIEKEN: *Über die sogenannte organische Staatstheorie*, Leipzig 1873; ein immer noch instruktiver Überblick: F.W. COKER: *Organismic Theories of the State. 19th century interpretations of the State as Organism or as Person*, New York 1910, www.archive.org/stream/organismictheori00cokeuoft/organismictheori00cokeuoft_djvu.txt (gesehen am 17.12.2009).

⁴⁷ Angaben über die städtischen Ausstellungsgegenstände im städtischen Pavillon 108 und in anderen Abteilungen: *Katalog Powszechnej Wystawy Krajowej* (wie Anm. 9), (Zählung nach Abt. / Kat.Nr.): V 338, VIII 398, XXVI 1501, 1533, XXIX 2023, XXXI 2024.

⁴⁸ *Ilustrowana pamiątka* (wie Anm. 9), darin: *Krótki opis Lwowa* [Kurze Beschreibung Lembergs], S. 33-80.

Kontext wurde auch die Gastgeberrolle Lembergs für die internationale Besucherschaft gestellt.

Im offiziellen Gesamtkatalog der Landesausstellung gab es bezeichnenderweise keine zentrale Gesamtschau der Lemberger Exponate, sondern jeweils Verweise auf die städtischen Exponate geordnet nach den PWK-Sektionen. Der „Pavillon 108“ erscheint also in der wichtigsten ausstellungsbegleitenden Publikation gar nicht als Gesamtheit – die fachliche Gliederung der Ausstellung hatte hier Vorrang vor der städtischen Präsentation. Auch eine weitere Tatsache leistete der nach Funktionen segregierenden Sichtweise Vorschub: Viele Institutionen, die Lemberger Metropolen- und Zentralitätsfunktionen ausmachten und die Rezeption der Stadt in der Bevölkerung wesentlich bestimmten – so z.B. der Landesschulrat und andere Landesbehörden – stellten gesondert aus, da es sich nicht um städtische Institutionen handelte.⁴⁹ Abgesehen davon begünstigte die Art und Weise, in der die Besucher sich die Ausstellung aneigneten – das Flanieren von Pavillon zu Pavillon – eine Wahrnehmung der ausgestellten Sachverhalte nach ihrer räumlichen Anordnung. Aus diesem Grund konnten viele Zusammenhänge, die eigentlich für das großstädtische Leben von großer Bedeutung waren, nicht als städtische, sondern als staatliche oder auch als private oder halböffentliche (so im Falle der Vereine) Präsentationen wahrgenommen werden.

Entsprechend fehlte auch die explizite Formulierung spezifischer städtischer Zielsetzungen im Zusammenhang der Lemberger PWK. Städtische Sonderinteressen, die vielleicht mit anderen Interessen konkurrieren konnten, wurden bei der Bestückung des Pavillons 108 nicht formuliert. Eine dem kommunalen Handeln des ausgehenden 20. und des 21. Jahrhunderts vergleichbare „Standortpolitik“ durch Anwerbung von Investoren, Einwerben von Regierungsmitteln oder urbane Tourismusförderung ist in der Selbstpräsentation auf der PWK noch nicht nachweisbar. Vielmehr ordnete man sich im Grund-

⁴⁹ Powszechna Wystawa Krajowa we Lwowie w 1894 r. (wie Anm. 7); Powszechna Wystawa Krajowa 1894r. i siły produkcyjne kraju (wie Anm. 4); Katalog Powszechnej Wystawy Krajowej we Lwowie (wie Anm. 9), mit Auflistung aller Aussteller und kurzer Beschreibung der Exponate, geordnet nach Sektionen. Die Stadt bzw. Gemeinde Lemberg erscheint unter folgenden Einträgen: Lfd. Nr. 339 (Städtische Güterverwaltung), S. 63 f.; Nr. 2023 (Schulwesen), S. 314 f.; Nr. 2024 (Stadtverwaltung, Gesundheitswesen, Wohlfahrt), S. 337 f. Zur positiven Reaktion auf die Präsentation des Lemberger Bildungssektors LEON KUŁCZYŃSKI: Szkoły [Schulen], in: Powszechna Wystawa Krajowa (wie Anm. 11), S. 1-40, hier S. 36. Als Beispiel für die Präsentation von nicht-städtischen Institutionen, die städtische Zentralität bewirken, seien hier stellvertretend genannt: C.k. Rada szkolna krajowa [K.K. Landesschulrat] Nr. 2790-2802, S. 316-318; Pawilon uniwersytetów i politechniki [Pavillon der Universitäten und des Polytechnikums] mit den Universitäten Krakau und Lemberg sowie der Polytechnischen Hochschule Lemberg (in diversen Sektionen vermerkt, Sammelnennung S. 380 f.); als Beispiel für Spezialbroschüren der Stadt Lemberg: Pawilon Miasta Lwowa. Katalog szczegółowy dla oddziału Łasy dóbr miasta Lwowa [Der Pavillon der Stadt Lemberg. Allgemeiner Katalog für die städtischen Forste], Lwów 1894.

ton der Präsentation dem Gesamtbild unter (so unterscheidet sich die Präsentation nicht wesentlich von der anderer Großstädte). Es ist zu vermuten, dass sich die städtischen Akteure am durch die PWK-Leitung formulierten Gesamtinteresse orientierten bzw. dass sie das Gesamtinteresse auch als städtisches Interesse definierten: Die Förderung der Landeswirtschaft und die „Hebung“ des galizischen Lebens- und Produktionsstandards war auch ein Anliegen der Landeshauptstadt. Auch die Selbsteinordnung folgte größeren Zusammenhängen: Weder ein spezifischer städtischer Standortegoismus (Stadtinteressen gegen Interessen anderer Städte oder gegen Interessen der Provinz) noch ein Selbstverständnis als Aushängeschild der polnischen Nation sind feststellbar, sondern ein Rückbezug auf das Städtenez des Habsburgerreichs, als dessen ebenbürtiges Element man sich verstand. Insofern steht eine technokratisch-fortschrittsgläubige Definition von Urbanität im Zentrum der Selbstdarstellung; von einer Instrumentalisierung im Sinne eines wie auch immer gearteten Patriotismus, selbst eines habsburgisch-kakanischen, kann nicht gesprochen werden.

7. Die (fast) unbekannte Wirkungsgeschichte: Die Lemberger Landesausstellung als Verhandlungsort von Identitäten und als Vergnügungsstätte

Ob die Ausstellungsprojekte des 19. Jahrhunderts tatsächlich Identitäten im Sinne der Ausstellungsorganismatoren produziert haben, wie lange behauptet wurde, ist in der neueren Forschung umstritten.⁵⁰ Was nationale Identitäten angeht, so wurden vermutlich eher die bereits bestehenden und vorstrukturierten Identitätskonstrukte bei den Adressaten bestätigt als dass solche auf der Galizischen Landesausstellung direkt produziert worden wären – dies zeigen die oben besprochenen Beispiele des Raławice-Panoramas für die polnisch-nationale Identität und der Ethnografischen Ausstellung im Falle der Bestätigung einer ukrainisch-nationalen. Daneben gibt es aber auch interessante und unerwartete Aspekte der Rezeptionsgeschichte der PWK, die im Folgenden behandelt werden sollen. Das betrifft vor allem die Versuche der Organismatoren, patriotische Inhalte oder Bildungsgut in breitere Publika zu transportieren. Wie gezeigt werden soll, waren die Objekte und Bilder als eindeutige Botschaft gefertigt, trafen aber auf höchst komplexe Identitätsformen und erzeugten entsprechend unkalkulierbare Reaktionen und Nutzungen.

Vorsichtiger wertend kann behauptet werden, dass die Landesausstellung ein Ort war, an dem nationale, imperiale, regionale oder lokale Identitäten verhandelt und situationsabhängig angesprochen wurden. Je nach Kontext und Betrachterposition wurde die PWK als polnisch-nationale, reichspatriotische oder landespatriotische Veranstaltung interpretiert und inszeniert. Nie waren die präsentierten Identitätsangebote unbestritten, in keinem Fall kann

⁵⁰ Dazu GEPPERT: Exponierte Identitäten (wie Anm. 26).

die absolute Dominanz eines einzigen Identitätsangebots festgestellt werden, und selten wurden die Angebote so genutzt, wie es die Urheber beabsichtigt hatten. Diese These lässt sich durch zwei Beispiele stützen.

7.1 Die Durchsetzungskraft der intendierten und organisierten nationalen Botschaften: das Beispiel der Massenexkursionen

Die organisierten Massenexkursionen für Bauern und Schulkinder waren einer der Aspekte der PWK, die am meisten öffentliche Aufmerksamkeit erhielten und kontrovers diskutiert wurden. Als Vorbild für die patriotisch inspirierte Organisation von Massenbesuchen galt die Prager Ausstellung von 1891, die Maßstäbe hinsichtlich des Massentransports von Ausstellungsbesuchern gesetzt hatte (Einsatz von Sonderzügen, Teilnahme von 22 000 Schulkindern).⁵¹

So schrieb der Bauernaktivist Jakób Bojko im *Kurjer Lwowski* von seiner politischen Traumvorstellung, dass polnische Bauernkinder auf der Ausstellung vor begeistertem Publikum die polnische Hymne intonieren mögen, ähnlich wie es auf der Prager Ausstellung geschehen war. „Und was für ein schöner Anblick wäre es, wenn unsere polnischen Kinder den ruthenischen die Hand geben könnten und untereinander plaudern könnten?“⁵² Dieser Überlegung lag die Vorstellung von der ethnische und soziale Grenzen überwindenden Strahlkraft der polnisch-demokratischen Idee zugrunde. Allerdings war der Massenbesuch durch Arbeiter, den die Demokraten wohl als Vorbild für die organisierten Bauernexkursionen ansahen, in Prag wesentlich weniger erwünscht gewesen als von der polnischen Presse behauptet.⁵³ Darüber hinaus wurde auch im Falle Galiziens offenkundig, dass die Exkursionen weniger auf zivilgesellschaftliche Initiative zustandekamen, sondern vor allem von den lokalen Autoritäten (Bezirksbehörden, Grundbesitzer, finanzkräftige Honoratioren, Ortspfarrer) organisiert wurden. Erst in zweiter Linie traten auch Bildungs- und Schulvereine, in denen aber lokale Behörden wie die Be-

⁵¹ Czy dorówniamy Czechom? [Sind wir den Tschechen ebenbürtig?], in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 141 vom 23. Mai 1894, S. 1-2. Zur Prager Ausstellung und zur Funktion der tschechischen Massenexkursionen vgl. den Beitrag von JOS STÜBNER in diesem Heft.

⁵² Wysełka dzieci włościańskich na wystawę (Głos polskiego włościanina) [Entsendung von Bauernkindern auf die Ausstellung (Stimme eines polnischen Bauern)], in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 68 vom 9. März 1894, S. 1 [Näheres in der Beilage zu *Kurjer Lwowski*, Nr. 134 vom 21. Mai 1894, S. 1, siehe unten].

⁵³ Der *Kurjer Lwowski* berichtete von massenhaftem Besuch, der durch den Kartenverkauf in Fabriken und die Gewährung von Sonderurlaub für Arbeiter zum Besuch der Ausstellung erleichtert worden sei, sowie von einer Arbeiter-Massenveranstaltung auf dem Ausstellungsgelände mit 10 000 Teilnehmern am 20.9.1891. Tatsächlich jedoch wurden Arbeiter daran gehindert, zu den Kernbesuchszeiten auf der Ausstellung zu erscheinen, weil man eine Proletarisierung und die Formulierung unliebsamer politischer Botschaften befürchtete, vgl. den Beitrag von ANDREAS R. HOFMANN in diesem Heft.

zirksschulräte ebenfalls eine bedeutende Rolle spielten, als Organisatoren auf.⁵⁴

Interessanterweise bestand die Mehrheit der Exkursionsteilnehmer aus ukrainischen Bauern und Schulkindern aus Ostgalizien. Derartige Ausflüge wurden wohl auch durch die räumliche Nähe Lembergs zur ostgalizischen, mehrheitlich von Ukrainern bewohnten Provinz begünstigt; initiiert und finanziert wurden sie jedoch größtenteils nicht von den Teilnehmern selbst, sondern von Lokalbehörden und örtlichen Grundbesitzern. Die Massenexkursionen wurden mit großer Aufmerksamkeit von Seiten der polnischen Presse begleitet. Der Programmablauf für die Schülerexkursionen ähnelte sich stets: Im Zentrum stand der Besuch des Raclawice-Panoramas, der mit patriotischen Liedern („Patrz Kościuszko na nas z nieba“) und Gedichtrezitationen („z szlachtą polską – polski lud“⁵⁵) festlich umrahmt war. Entsprechend warf die ukrainische Presse den polnischen Behörden und regierungstreuen Lehrern eine patriotische „Dressur“ der Kinder vor.⁵⁶ Auf ukrainischer Seite wurde vermutet,

⁵⁴ Wysyłanie dzieci na wystawę krajową [Entsendung von Kindern auf die Landesausstellung], in: Kurjer Lwowski, Nr. 158 vom 9. Juni 1894, S. 1; Wysełka młodzieży na wystawę [Entsendung von Jugendlichen auf die Ausstellung], in: Kurjer Lwowski, Nr. 161 vom 12. Juni 1894, S. 1; Kurjer Lwowski, Nr. 169 vom 20. Juni 1894, S. 3, mit Beispielen aus den Bezirken Grzybów, Sanok und Dolyna sowie Berichten über die Planungen des Landesschulrats für Massenexkursionen der Mittelschüler; dagegen ein Bericht über Eigeninitiative in JAN KA.: Dzieci na wystawie / Wystawa krajowa [Kinder auf der Ausstellung / Die Landesausstellung], in: Kurjer Lwowski, Nr. 185 vom 6. Juli 1894, S. 1-2, 5.

⁵⁵ Der Titel des Liedes in Übersetzung: „Schau auf uns vom Himmel, Kościuszko“. Die auf der Ausstellung meistwiederholte Gedichtzeile war „Jeden tylko / jeden cud / z szlachtą polską / polski lud“: „Eines nur / ein einziges Wunder / Gemeinsam mit der polnischen Szlachta / geht das polnische Volk“. Zitat aus dem Gedicht „Psalm miłości“ [Psalm der Liebe] des polnischen Dichters der Romantik ZYGMUNT KRASIŃSKI (1812-1859), das die Ereignisse von 1794 feiert.

⁵⁶ Se j te z wystawy, in: Dilo, Nr. 157 vom 15. (27.) Juli 1894, S. 3; Se j te z wystavy, in: Dilo, Nr. 176 vom 8. (20.) August 1894, S. 2: „Diese Mission haben die polnischen Bezirksverwaltungen [becyrky] und Adligen [šljachtyči] auf sich genommen, die sich vom Patriotismus leiten lassen, vor allem von der Devise ‚Gemeinsam mit der polnischen Szlachta geht das polnische Volk‘, nur dass dieses polnische Volk, in das sie auf der Ausstellung den polnischen Patriotismus gießen, nicht polnisch ist, sondern ruthenisch.“ Die größte dieser Exkursionen zählte über tausend Teilnehmer (ca. 1 000 Bauern, 90 Gemeindevorsteher, Pfarrer, ukrainische und jüdische Schüler, deutsche Kolonisten aus dem Bezirk Stryj) unter Führung des Bezirksmarschalls Graf Karol Dzieduszycki. Honoratioren lotsten die in Gruppen aufgeteilten Bauern und Schüler über das Ausstellungsgelände. Es gab einen Empfang bei der Ausstellungsdirektion mit einer Rede des Ausstellungsleiters Marchwicki (s.u. Punkt 3), vgl. Se j te z wystavy, in: Dilo, Nr. 180 vom 12. (24.) August 1894, S. 1; auch beim Kongress der westgalizischen polnischen Bauern anlässlich der Landesausstellung werden „Raclawice“ und „z polską szlachtą polski lud“ den Bauern von PWK-Präsident Fürst Adam Sapieha als Vorbild präsentiert („Beispiel der Vorfahren“); die Antwort des Bauern Jan Skwara aus Krosno lautete ähnlich („gemeinsame Arbeit“ von Bauern und Adel; Bauern unter Führung des

dass es auch ein Zusammenspiel patriotischer polnischer Presseleute mit Exkursionsorganisatoren zugunsten einer Ausrichtung der Exkursionen auf das Panorama gab.⁵⁷

Aber auch die polnische Öffentlichkeit war über Sinn und Zweck einer solchen patriotischen Volksbildung geteilter Meinung. So gab es aus dem liberal- und christdemokratischen Spektrum scharfe Kritik an der Vereinnahmung der Exkursionen aus Ost- wie Westgalizien durch die örtlichen Autoritäten, während die selteneren Fälle der auf Eigeninitiative beruhenden Arbeiter- und Bauern-Ausflüge begrüßt wurden. Dem Lemberger Bürgertum und dem Repräsentanten der Stadt wurde zudem vorgeworfen, die Exkursionsgruppen, insbesondere die Kinder, mit Gleichgültigkeit empfangen und damit die so wichtige, junge Generation weitgehend ignoriert zu haben. Auch die Preis- und Informationspolitik rund um die PWK, die den Unterschichten eine selbstbestimmte Teilnahme fast unmöglich mache, wurde angegriffen. So fehlten preiswerte Verpflegungsmöglichkeiten ebenso wie leicht lesbare, auf ein bäuerliches Lesepublikum abgestimmte Broschüren über die PWK. Die gesamte Veranstaltung wurde als Tummelplatz der Eliten bezeichnet, welche die Unterschichten als ungebetene Gäste behandelten. Das Fazit eines Bauern, dass „diese Ausstellung nur für die Herren“ sei, machte sich diese Kritik zu eigen.⁵⁸

Adels für die gute Sache): *Więc pol'skich seljan u Lvovi* [Versammlung der polnischen Bauern in Lemberg], in: *Dilo*, Nr. 182 vom 16. (28.) August 1894, S. 1.

⁵⁷ Zum Zwangscharakter der Exkursionen, die wohl auch dazu dienten, sich abzeichnende Verluste der PWK auszugleichen: *Se j te z wystawy*, in: *Dilo*, Nr. 176 vom 8. (20.) August 1894, S. 2; auch dort findet sich ein Vergleich mit der Prager Ausstellung 1892, zu der die Bauern freiwillig gefahren seien. Dies behauptet zumindest der (anonyme) Autor von: *Se j te z wystawy*, in: *Dilo*, Nr. 160 vom 19. (31.) Juli 1894, S. 1. Demnach habe der *Kurjer Lwowski* den verantwortlichen Schulinspektor Mieczysław Baronowski aufgefordert, die Exkursionen zentral zu organisieren und Vorschriften auszugeben, damit begleitende Volksschullehrer den Schülern „nichts Falsches“ erzählen. Zum großen Interesse der polnischen Presse an den Exkursionen vgl. *Novynky* [Neuigkeiten], in: *Dilo*, Nr. 181 vom 13. (25.) August 1894, S. 2 (mit Bezugnahme auf die Massenexkursion aus Stryj).

⁵⁸ Beispiele für die Kritik polnischer und ukrainischer Zeitungen an Elitarismus, Preispolitik und behördlicher Kontrolle auf der Ausstellung bzw. bei den Massenexkursionen: JAN KA. (wie Anm. 54): Nach einem Monat Ausstellung habe sich der Eindruck verfestigt, dass „sich einige nur dann in Bewegung setzen, wenn sie ein Objekt finden, das es ihrer Meinung nach wert ist, sich in die Droschke zu setzen und zum Bahnhof zu eilen“; *Wystawa krajowa*, in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 187 vom 8. Juli 1894, S. 5; *Kronika*. (Br.): *Dla kogo istnieje kolej elektryczna?* [Für wen existiert die elektrische Straßenbahn?], in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 196 vom 17. Juli 1894, S. 3, kommentiert einen Versuch, Arbeitern die Benutzung der zum Ausstellungsgelände führenden neuen Straßenbahnlinie zu untersagen; JAKÓB BOJKO: *Wrażenia wieśniaka z naszej wystawy* [Eindrücke eines Dorfbewohners von unserer Ausstellung], in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 197 vom 18. Juli 1894, S. 1-3; *Wycieczki włościan na wystawę* [Die Bauernexkursionen auf die Ausstellung], in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 198 vom 19. Juli 1894, S. 1; *Wystawa*

Auf der anderen Seite gibt es viele Hinweise darauf, dass die Teilnehmer der Massenexkursionen sowohl die Gesamtausstellung als auch das Raclawice-Panorama nicht so rezipierten, wie es die Organisatoren auf zentraler und lokaler Ebene vorgesehen hatten. Während (gebildete) polnische Gäste, vor allem jene aus den anderen Teilungsgebieten, durch den Ausstellungsbesuch zumeist eine Bestätigung ihrer patriotischen Überzeugungen erlebten, war die Aneignung der durch das Panorama transportierten Inhalte durch die galizischen Unterschichten weniger selbstverständlich. Das Panorama rief bestimmte Codes ab, die aus den heroischen Narrativen der polnischen Nationalbewegung stammten und von den bürgerlichen, gebildeten Organisatoren als bekannt vorausgesetzt wurden. Diese waren aber nur den bürgerlichen Adressatengruppen vertraut. Unter Bauern und Schulkindern hatte der intendierte Volks-Geschichtsunterricht einen wesentlich eingeschränkteren Erfolg, wie die Reaktionen zeigen. Entweder wurden beim nachherigen Abfragen die erhofften Antworten gegeben, oder es kam zu Fehlinterpretationen.

Stärker als die expliziten patriotischen Botschaften nahmen viele Zuschauer aus den Unterschichten – Polen wie Ukrainer – vor allem die ästhetisch-unterhaltenden Aspekte des Panoramas wahr. Dessen riesige Ausmaße, der fotografische Realismus der Malereien, die Beleuchtung und der durch die Darstellung in der Rotunde erzeugte Eindruck, als Zuschauer mitten im Geschehen zu stehen, ergriffen selbst die an der Betrachtung von Kunstwerken geschulten Gebildeten. Umso mehr beeindruckte das Panorama die auf die Ausstellung reisenden Bauern, die aus ihrem Alltag nur eine andere Art bildlicher Darstellungen kannten, nämlich die Illustrationen in den Volksschulbüchern, in der bäuerlichen Lesevereins-Literatur und in den frommen Volkstraktaten sowie die biblischen Darstellungen im Kirchenraum (Heiligenbilder, Ikonen). Selbst lesekundige Bauern der damaligen Zeit waren Bildmaterialien nicht gewohnt; die Zeitungen waren in der Regel Bleiwüsten mit vereinzelt Karikaturen, andere Illustrationen waren ganz selten, und nur zu besonderen Anlässen (wie der Landesausstellung) gab es Bildmaterial in Sonderausgaben.⁵⁹

krajowa – a robotnicy [Die Landesausstellung – und die Arbeiter], in: Kurjer Lwowski, Nr. 200 vom 21. Juli 1894, S. 1; Wystawa krajowa [Die Landesausstellung], in: Kurjer Lwowski, Nr. 211 vom 1. August 1894, S. 5. Der Führer der westgalizischen christdemokratischen Bauernbewegung, Pfarrer Stanisław Stojałowski, vermutete in seiner Zeitung *Dzwon*, die Bauernexkursionen hätten dieselbe Funktion wie die berüchtigte „Wahlwurst“ [Anspielung auf Bestechungsversuche in Naturalienform für Bauernwahlwähler durch Agenten der Grundbesitzer bei galizischen Landtags- und Reichsratswahlen], vgl. *Se j te z vystavy*, in: *Dilo*, Nr. 178 vom 10. (22.) August 1894, S. 2. Ein Lob der bäuerlichen Eigeninitiative in Gedichtform in *MARA: Chłopska pielgrzymka* [Bäuerliche Pilgerfahrt], in: Kurjer Lwowski, Nr. 236 vom 26. August 1894, S. 5.

⁵⁹ Das ergab eine Durchsicht verschiedener während der Ausstellungsmonate erschiener polnischer und ukrainischer Zeitungen; beispielhaft für die illustrierten Ausnahmen von der Regel *Dziennik Polski*, Nr. 154 vom 5. Juni 1894, S. 1-3 (Sonderausgabe zur Eröffnung der PWK).

Das im *Kurjer Lwowski* geäußerte Wort von der „bäuerlichen Pilgerfahrt“⁶⁰ zum Panorama beschreibt die Konfrontation mit dem nichtreligiösen dramatischen Bild als doppelten medialen Wechsel vom Sakralen zum Weltlichen unter Beibehaltung traditionaler Rückbezüge: Die Massenexkursionen waren einer in Galizien verwurzelten Form kollektiven Reisens, der Pilgerfahrt, nachempfunden, und auch der Gegenstand der Verehrung verwies auf alte Abbildungspraktiken zurück – als Heiligenbild der Moderne.

Jedoch machten sich die vom Ansturm der Bilder beeindruckten polnischen und ukrainischen Bauern ihren eigenen Reim auf das Gesehene. Nicht der patriotische Inhalt, sondern das dargestellte Kriegsgeschehen als solches, die *action*, war für viele das wirklich Wichtige. Erst Beamte, Pfarrer und Lehrer versuchten, mit unterschiedlichem Erfolg das Gesehene in politischen Patriotismus umzuformen, was im Falle der polnischen Bauern häufiger gelang als bei den ukrainischen. Diese genossen zwar den Unterhaltungsaspekt des Panoramas, nahmen aber seine patriotische Botschaft ganz anders auf. Die politische Mobilisierung der ukrainischen Bauernschaft war zu dieser Zeit schon weit genug gediehen, um die reibungslose Übernahme polnischer patriotischer Inhalte zu erschweren.

In diesem Zusammenhang sind einige quellenkritische Anmerkungen vonnöten. Nachrichten von den Reaktionen ukrainischer Bauern auf das auf der Lemberger Ausstellung Gesehene stammen vorwiegend aus der ukrainischen Presse. Jedoch war es die erklärte Absicht der ukrainischen Journalisten, die erwähnte Immunität der Ukrainer gegen polnische Indoktrinierung zu stärken und zu belegen. Entsprechend müssen die ukrainischen Pressestimmen über die Rezeption polnisch-patriotischer Inhalte durch ukrainische Bauern mit Vorbehalt gelesen werden. Jenseits der Zielsetzung einer ukrainisch-nationalen Gegenmobilisierung bergen diese Berichte aber trotzdem viele Details, die Hinweise auf die Rezeption durch die unterbürgerlichen Schichten geben können. Als Beispiel sei die folgende Quelle angeführt:

Das Raclawicer Panorama macht auf sie [die Bauern] denselben Eindruck wie jede Komödiantenbude, die nach Chodoriv, Kulykiv, Čortkiv und jedes andere galizische jüdische Städtchen kommt. Was die Kinder angeht, die schon in der Schule mit allen möglichen ‚Wandas‘ und polnischen Königen übersättigt werden, so bleiben sie doch Ruthenen und fühlen keine *‚polskość‘* [„Polnischkeit“, „Polentum“], obwohl die Panorama-Führer sie auch hier mit polnischem Patriotismus [...] füttern.“⁶¹

Diese Aussage kann als typisch für die ukrainische Berichterstattung angesehen werden und illustriert die Problematik der Quellen: Vordergründig geht es dem Berichtersteller der ukrainischen Zeitung *Dilo* darum, die Immunität der eigenen Klientel gegen polnische Propaganda zu belegen. Bei der Erwäh-

⁶⁰ Chłopska pielgrzymka, in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 236 vom 26. August 1894, S. 5 (siehe Anm. 57).

⁶¹ Se j te z wystawy, in: *Dilo*, Nr. 160 vom 19. (31.) Juli 1894, S. 1.

nung der „Komödiantenbude“ scheint jedoch zwischen den Zeilen durch, welche „Nutzungsform“ des Panoramas den Bauern am nächsten lag: Das Sensationelle und Theatralische des Geschehens war es, das Eindruck machte. Die technische Perfektion des Panoramas wurde tatsächlich mit Bewunderung wahrgenommen, aber es war der Unterhaltungsaspekt, der für die Rezipienten im Zentrum stand. Diese Tatsache galt den patriotischen Stichwortgebern auf beiden Seiten als wenig wichtig und sogar anrühlich: Patriotischen Gefühlen oder dem Widerstand gegen patriotische Indoktrinierung hatten stets hohe Motive zugrunde zu liegen. Das schlichte Vergnügen der Unterschichten war ukrainischen wie polnischen Intellektuellen grundsätzlich suspekt – und wurde nicht zufällig, sondern mit pejorativer Absicht vom Autor mit dem Schauplatz der „jüdischen“ Provinzstadt verbunden.

Mehrere Beispiele für die negative Rezeption der PWK wurden von *Dilo* angeführt – hier wiedergegeben mit dem Vorbehalt, dass es sich um gezielt ausgewählte Reaktionen handeln mag. Von einigen Bauern wurden die Führer des Raclawice-Panoramas als „Viehtreiber“ (*zahanjači*) bezeichnet⁶², ein anderer weigerte sich, nach Lemberg mitzufahren, da „die Polen“ sicherlich wieder einen „Aufstand“ planten⁶³; Bauern aus den Dörfern Rudanci, Kukyziv und Čeperiv begründeten ihre Weigerung, auf die Ausstellung zu fahren, mit der Befürchtung, die Kosten der Ausstellung würden als Steuern von den „Herren“ später auf die Bauerngemeinden umgelegt – Gerüchte um Steuererhöhungen spielten grundsätzlich bei der Formulierung bäuerlichen Unbehagens an der Politik der Herrschenden eine wichtige Rolle.⁶⁴ Aus dem Bezirk Kolomyja stammende Bauern seien nach ihrem Besuch des Raclawice-Panoramas vom polnischem Exkursionsführer befragt worden, wie ihnen das Panorama gefallen habe, woraus sich nach Darstellung der Zeitung folgender kurzer Dialog entwickelte:

„Das Bild ist wirklich sehr schön, aber da ist eine Sache, die ich lieber anders gehabt hätte.“ – „Ja, was denn?“ – „Ich hätte es lieber gehabt, wenn die Polen die Russen [moskali] nicht geschlagen hätten.“⁶⁵

Eine ähnliche Reaktion, die die propagandistische Absicht der Panoramamaler offen legte, sei auf die Bemerkung eines Führers gefolgt, die Polen hätten bei Raclawice eine zehnfache Übermacht von Russen geschlagen:

⁶² Se j te z vystavy, in: *Dilo*, Nr. 203 vom 10. (22.) September 1894, S. 1.

⁶³ Diese Episode stammt nach Angaben von *Dilo* ursprünglich aus dem *Dziennik Polski*, der sie auf ukrainische Agitationen zurückführte, vgl. Se j te z vystavy, in: *Dilo*, Nr. 184 vom 18. (30.) August 1894, S. 2.

⁶⁴ Se j te z vystavy, in: *Dilo*, Nr. 186 vom 20. August (1. September) 1894, S. 1 f., unter Berufung auf einen Bericht der ukrainischen Zeitung Halyčany.

⁶⁵ Se j te z vystavy, in: *Dilo*, Nr. 186 vom 20. August (1. September) 1894, S. 2. *Moskal'* („Moskowiter“, genauer: „Bewohner des Moskauer Staates“) ist eigentlich ein mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Terminus, war aber im Polnischen wie Ukrainischen des 19. Jahrhunderts noch eine gängige Bezeichnung für „Russe“, allerdings mit zunehmend pejorativem Anstrich.

„Das kann doch nicht sein!“ – „Warum denn nicht?“ , fragt der Führer verwundert. – „Ja, gucken Sie doch nur auf das Bild“, antwortet der [Bauer], „da sehen Sie’s doch aufgemalt, es sind bestimmt zehnmal mehr Polen drauf als Russen [moskali].“⁶⁶ Grundsätzlich konstatierte *Dilo*, dass auch die polnischen Bauern den Beeinflussungsversuchen von außen standhielten; ihre Beteiligung an der PWK bliebe jedenfalls hinter den Erwartungen zurück.⁶⁷

Nicht erwartete „Fehlantworten“ lieferten schließlich jene ukrainischen Schulkinder, die der begleitende (polnische) Bezirkshauptmann nach dem Besuch der Ausstellung abfragte:

„Der Bezirkshauptmann [...] fragt die Jungen: Was ihnen am besten gefallen habe. ‚Der Bär!‘ sagt einer. ‚Und mir der Wolf‘, sagt ein anderer [gemeint sind offenbar auf der Jagdausstellung gesehene Tierpräparate, AVW]. Einer der Lehrer, der bemerkt, dass die Jungen nicht nach der Absicht des Herrn Bezirkshauptmanns antworten, flüstert seinem Schüler zu: ‚Der Krieg‘ [gemeint ist das Raclawice-Panorama]. ‚Der Krieg‘, wiederholt der Junge. Aber kaum dass der Bezirkshauptmann dazu seine Antwort geben kann, drängelt sich ein kleiner Bursche nach vorn und sagt: ‚Das ist doch Sünde, dabei zuzusehen, wie ein Mensch den anderen abschlachtet!‘“⁶⁸

7.2 Unintendierte Nutzungsformen: Unterhaltung, Vergnügung, Freizeit auf der PWK

Freizeitvergnügungen im Kontext der Ausstellung gehörten zu den von den Organisatoren nicht explizit geplanten Veranstaltungen. Gleichwohl gehörten diese nicht intendierten, schwerer zu organisierenden und zu kontrollierenden Ereignisse zu den bedeutendsten Folgeerscheinungen der PWK im städtischen Raum. Lemberg, der Ausstellungsort, war mehrere Sommermonate lang Anziehungspunkt für Ausflügler in offizieller Mission oder aus privatem Antrieb. Die zahlreichen im Umfeld der Landesausstellung stattfindenden Kongresse der Berufs- und Interessenverbände wiesen ein reiches Beiprogramm an Festveranstaltungen, Konzerten und Bällen auf. Die regulären städtischen Freizeitangebote in Theatern, Kaffeehäusern, Restaurants, Schenken und Tanzsälen wurden während der Ausstellungszeit vervielfacht, um dem Besucheraufkommen gerecht zu werden. Den öffentlichen Raum der Straßen beherrschten Biergärten, der Straßenverkauf von Leckereien und Getränken und die Platzkonzerte der Musikkapellen.⁶⁹ Neben und auf dem Ausstellungs-

⁶⁶ Se j te z vystavy, in: *Dilo*, Nr. 203 vom 10. (22.) September 1894, S. 1.

⁶⁷ Se j te z vystavy, in: *Dilo*, Nr. 176 vom 8. (20.) August 1894, S. 2, behauptet sogar: „Der *mazur* [polnischer Bauer] lässt sich nicht so an der Nase herumführen wie unser gutmütiger *mužyk*.“

⁶⁸ Se j te z vystavy, in: *Dilo*, Nr. 203 vom 10. (22.) September 1894, S. 1.

⁶⁹ *Lysty z vystavy*. Položen’e (wie Anm. 33); zur Ausstellung als Touristenattraktion, deren Besuch die Wohlhabenderen mit Aufenthalt in den Karpatenkurorten verbinden: Se j te z vystavy, in: *Dilo* Nr. 201 vom 7. (19.) September 1894, S. 2; zur Ausstellung als

gelände sorgten „Attraktionen“ (u.a. Fahrgeschäfte und ein Fesselballon) für Zerstreuung. Aber auch offizielle Gelegenheiten trugen zum Vergnügungsaspekt der Landesausstellung bei. Der Kaiserbesuch in Lemberg im September 1894 war der unbestrittene Höhepunkt der monatelangen Ausstellungsperiode. Glanz und Gloria der Monarchenvisite sowie der Stadtfestcharakter des Kaiserempfangs, in den jede Gesellschaftsschicht und jede galizische Nationalität miteinbezogen wurde, sorgten für wirklich schichtübergreifende Teilnehmerschaft und für die höchsten Tagesbesucherzahlen. Daneben gab es auch Gastspiele anderer Akteure des Hauses Habsburg auf der PWK mit beträchtlichen Publikumerfolgen.⁷⁰ Diese rund um die Ausstellung entstehende städtische „kulinarische“ Öffentlichkeit der Zerstreuung suchenden Konsumenten⁷¹ war eine demokratische Öffentlichkeit im Sinne einer allumfassenden Teilnehmerschaft: Sowohl das Lemberger Volk, das die PWK und den Kaiserbesuch als eine Art Dauer-Kirmes genossen, als auch die auswärtigen Bauern- und Schülergruppen, die hier „Stadtluft“ und urbane Vergnügungen kennenlernten, sowie die Honoratioren und hochgestellten Gäste, die von Festbankett zu Festbankett zogen, kamen auf ihre Kosten.⁷²

bevorzugtem Ort des feierabendlichen Bier- und Schnapskonsums der Lemberger Städter im Sommer 1894: Z vystavy, in: Dilo, Nr. 149 vom 6. (18.) Juli 1894, S. 2.

⁷⁰ Z vystavy, in: Dilo, Nr. 138 vom 21. Juni (3. Juli) 1894, S. 1, über Besuch der Erzherzöge Ludwig Viktor und Leopold Salvator und den dadurch erzeugten Publikumsandrang auf der Ausstellung. Zum Festcharakter des Kaiserbesuchs vgl. Programm für die Reisen Allerhöchst Sr. k.u.k. Apostolischen Majestät zu den Manövern des 1. und 9., des 4. und 6. Corps, zur Landesausstellung in Lemberg und zum Empfange der Delegationen in Budapest vom 1. bis 22. September 1894, CDIAL f. 146/4/3484[recte 3486]/22v.-23r.; Program przyjazdu i pobytu we Lwowie Jego Ces. i Król. Apostolskiej Mości Franciska Józefa we wrześniu 1894 [Programm der Ankunft und des Aufenthalts seiner Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät Franz Josefs im September 1894], Lwów 1894; Hostyna cisarja u L'vovi [Der Kaiserbesuch in Lemberg], in: Dilo, Nr. 193 vom 29. August (10. September) 1894, S. 1-2; Hostyna cisarja u L'vovi, in: Dilo, Nr. 195/196 vom 1. (13.) September 1894, S. 1. Dazu auch DANIEL L. UNOWSKY: The Pomp and Politics of Patriotism. Imperial Celebrations in Habsburg Austria, 1848-1916, West Lafayette 2005, S. 52-76.

⁷¹ Zum Begriff der „kulinarischen“ Öffentlichkeit vgl. HARTMUT HÄUSSERMANN: Topographien der Macht: Der öffentliche Raum im Wandel der Gesellschaftssysteme im Zentrum Berlins, in: Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900-1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest, hrsg. von ANDREAS R. HOFMANN und ANNA VERONIKA WENDLAND, Stuttgart 2002, S. 81-96.

⁷² Kurjer Lwowski, Nr. 184 vom 5. Juli 1894, S. 2, 4, über die vor allem an der gespendeten Verpflegung sich entzündende Begeisterung von Exkursionsgruppen; Se j te z vystavy, in: Dilo, Nr. 187, 22. August (3. September) 1894, S. 2, über die „französisch-deutsch-polnischen Diners“ [Anspielung auf das beste Restaurant auf dem Ausstellungsgelände, die *Restauracja francuzka*] für Oberschichten und hochgestellte Einzelpersonen: „Man braucht wahrlich eine eiserne Gesundheit und einen berühmten Magen, um nach all diesen Festessen mit angeblich diplomatischer Bedeutung nicht Verdauungsstörungen zu bekommen.“

Ursprünglich war eine solche Entwicklung nicht beabsichtigt gewesen; im Gegenteil galt „das Prestige und der Vergnügungstheil“ als den Zwecken der Lehre, der Anschauung und des ökonomischen Nutzens der PWK abträglich und sollte daher in Grenzen gehalten werden.⁷³ Der Erfolg der Vergnügungsveranstaltungen veranlasste daher viele gebildete Beobachter dazu, vor einem Missbrauch der PWK als Freizeitstätte zu warnen. Solche Warnungen fügten sich ein in den zeitgenössischen Diskurs über bei Behörden und Oberschichten unbeliebte und unerwünschte Aspekte des städtischen wie ländlichen Lebens, so die Kneipenvergnügungen der Unterschichten und damit verbundene Ausschreitungen, das Glücksspiel und andere „unmoralische“ Zerstreuungen auf Jahrmärkten.⁷⁴ Allerdings waren die Akteure in diesem Spiel der unerwünschten Nutzungen auf dem Ausstellungsgelände zunächst vorwiegend Bürger und Kleinbürger, da den unterbürgerlichen Schichten in der Regel das Eintrittsgeld zu teuer war. Die vielen Bauerngruppen, die aus der Provinz zur PWK kamen, konnten dies nur, weil ihr Aufenthalt (teilweise) von behördlichen und adligen Sponsoren bezahlt wurde. Erst im Laufe der Zeit – die Ausstellung dauerte von Juni bis Oktober – stellte sich jedoch heraus, dass die angestrebten Besucherzahlen bei weitem nicht erreicht würden. Sonderpreisaktionen sorgten für neue Besucherströme und für eine gewisse Demokratisierung der Besucherschaft – nicht ohne wiederum Ängste vor einer Plebeisierung auszulösen.⁷⁵ Ähnliche Befürchtungen entstanden durch proletarische Freizeitangebote, die sich im Umfeld der Ausstellung, aber nicht auf dem Gelände selbst ansiedelten. So führte das Gastspiel eines Zirkus, der bei der Stadt um eine Konzession für die Zeit der PWK nachgekommen war, im Stadtrat zu Grundsatzdiskussionen über das Niveau der städtischen Vergnügungen, unter anderem auch des Stadttheaters, dessen ästhetischer Niedergang von den Abgeordneten mit Sorge gesehen wurde. Vergnügungen sollten der im Stadtrat vorherrschenden Meinung zufolge eine niveauevolle „Schule des Patriotismus“ sein. Dem Zirkus wurde eine Konzession schließlich nur zu einem deutlich erhöhten Preis bewilligt.⁷⁶

Auch die aus der Provinz in großen Gruppen anreisenden Bauern nutzten die Ausstellung und ihre Begleitangebote trotz der Führung durch Respektpersonen wie Bezirkshauptleute, Großagrarien, Pfarrer und Lehrer nicht immer so, wie es die Organisatoren ihnen zgedacht hatten. Ein ukrainischer

⁷³ GŁĄBIŃSKI (wie Anm. 7), S. 4.

⁷⁴ Wycieczki włościan na wystawę (wie Anm. 58), mit Beschwerde über fehlende Informationsmaterialien für Bauern, die zum ziellosen Herumstreifen und Sich-Vergnügen führten. Zu unerwünschten Folgen und Formen von städtischen Volksvergnügungen DESIRÉE SCHAUTZ: Zwischen populärem Vergnügen und staatlicher Disziplinierung: Die Kölner Martinskirmes im Vormärz, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 50 (2002), 3, S. 217-236.

⁷⁵ Se j te z Wystawy, in: Dilo, Nr. 222 vom 4. (16.) Oktober 1894, S. 2.

⁷⁶ Z lwowskiej Rady mieszkij. Cyrk Sidolego [Aus dem Lemberger Stadtrat. Der Sidoli-Zirkus], in: Kurjer Lwowski, Nr. 76 vom 17. März 1894, S. 4-5.

Korrespondent kritisierte in *Dilo* die Dominanz des Vergnügungssektors und mahnte ukrainische Besucher – mit erkennbar antijüdischem Reflex –, statt mit Bier- und Kaffee-Konsum „die Juden zu unterstützen“, ihr Geld besser für ernsthafte, aber leider auch weniger attraktive Dinge auszugeben, z.B. für die von einem Frauenverein zugunsten eines Ševčenko-Denkmal⁷⁷ auf der Ausstellung verkauften Handarbeiten.⁷⁸ Solche Kritik fügte sich in die Temperenz- und Sparsamkeitspropaganda ein, die die Bauern schon aus den Broschüren und Kalendern der ukrainischen Volksbildungsvereine kannten.⁷⁹

8. Nationale, imperiale und regionale Konzepte auf der Galizischen Landesausstellung

Die offiziellen Verlautbarungen über die Motive für das Projekt einer Allgemeinen Landesausstellung waren betont geschäftsmäßig und technokratisch gehalten: Es handele sich um ein Anliegen des gesamten Landes, vor allem um eine Leistungsschau des Erreichten seit der Einführung der Teilautonomie Galiziens (1867). Begriffe wie „Bestandsaufnahme“ und „Rechenschaftsbericht“, „Produktivkräfte“ und „Entwicklung“ dominierten, als Ziel galt es, durch Analyse von Stärken und Schwächen der regionalen Wirtschaft eine optimale Datenbasis für die künftige sozio-ökonomische Entscheidungsfindung zu schaffen. Auch einen unmittelbaren Effekt sollte die Exposition nach sich ziehen, nämlich die Ankurbelung der galizischen Wirtschaft durch den Prestigegewinn und eine im Zuge der Schau erhöhte Binnennachfrage. Dieses Motiv scheint immer wieder in den offiziellen Verlautbarungen und auch in Publikationen zur Ausstellung auf. Bewusst wurde auch eine gesunde Bescheidenheit betont, die die galizischen Akteure davor bewahren sollte, sich etwa an den Weltausstellungen oder auch am Stand der Industrialisierung im Königreich Böhmen messen zu wollen. Gleichwohl wurde – als Hinweis darauf, dass man im internationalen Trend der ökonomisch-zivilisatorischen Selbstvergewisserung liege – auf die Weltausstellungen und die Prager Ausstellung verwiesen.⁸⁰

Nach 1894 wurde die Ausstellung von den an der Organisation Beteiligten und der Landesregierung als voller Erfolg im Sinne ihrer Konzeption dar-

⁷⁷ Taras Ševčenko (1814-1861), ukrainischer Nationaldichter.

⁷⁸ *Lysty z vystavy. Pavil'on l'vivs'kych rusko-narodnych tovarystv (II)*, in: *Dilo*, Nr. 158 vom 16. (28.) Juli 1894, S. 2.

⁷⁹ Dazu ausführlicher ANNA VERONIKA WENDLAND: *Die Russophilen in Galizien. Ukrainische Konservative zwischen Österreich und Russland 1848-1915*, Wien 2001, S. 266-272.

⁸⁰ TARNOWSKI: *Wstęp* (wie Anm. 11), S. III-VI, IX; STARKEL (wie Anm. 5); *Industrie- und Handelskammer Lemberg an Statthaltereipräsidium*, L. 15. März 1893, CDIAL f. 146/7/4591/9-14.

gestellt.⁸¹ Sie galt als Beweis eines galizischen ökonomischen und sozialen Aufbruchs nach langer Stagnation und als erfolgreiches Argument gegen das Vorurteil, Galizien sei das Armenhaus Österreich-Ungarns, woraus auch weitergehende Ansprüche auf eine stärkere politische Partizipation des Kronlands auf gesamtstaatlicher Ebene abgeleitet wurden. Eines der 1892 formulierten Ziele war auf jeden Fall erreicht worden: Die Erstellung eines ausgedehnten Informationsfundus über das ökonomische Potential Galiziens erfolgte in einer Vielzahl von Publikationen sowohl in der Presse als auch in den parallel oder während der folgenden Jahre erscheinenden Monografien zur Ausstellung. Solche Publikationen waren eine unerlässliche Grundlage für die im Gefolge der PWK geführten Diskussionen über die Prioritäten auf der politischen und ökonomischen Agenda Galiziens.

Dass solche Bestandsaufnahmen auch konkrete Folgen nach sich zogen, zeigt die Gründung des Galizischen Landesgewerbeverbands *Krajowy Związek Przemysłowy*, einer Vereinigung von Produzenten, Politikern und Wissenschaftlern. Dessen Initiatoren beriefen sich direkt auf die im Kontext der PWK erhobenen Daten über galizische Missstände speziell im Bereich der Industrie, zu deren Bewältigung der neue Verein durch Selbsthilfeeaktivitäten, Ausstellungsorganisation, Bildungsarbeit und Regierungslobbyismus beitragen sollte.⁸²

Hinter solchen allgemein konstatierten Langzeitwirkungen und Erfolgen der Landesausstellung aber verbargen sich die Probleme, die bis heute für solche Großveranstaltungen typisch zu sein scheinen: Die erwarteten Besucherzahlen und Einnahmen waren viel zu hoch kalkuliert, sodass die Ausstellung mit einem Defizit abschloss, und die Lemberger Geschäftsleute zeigten sich enttäuscht über das Ausbleiben großer Geschäfte. Viele hatten sich in Erwartung großer Kundenmassen verschuldet.⁸³ Auch höhere Gewalt hatte diesen Fehlschlag mitverursacht: Eine im Sommer 1894 in Galizien grassierende Choleraepidemie schreckte vor allem auswärtige Besucher (z.B. Tschechen und Deutschösterreicher) von einem Besuch des Landes ab und machte die Fortschrittsbotschaft der Ausstellung teilweise wieder zunichte.⁸⁴ Dazu kam

⁸¹ Statthalterei Lemberg an Handelsministerium, 4. Oktober 1894, CDIAL f. 146/7/4591/66-98.

⁸² GŁABIŃSKI (wie Anm. 7), S. 1; *Krajowy Związek przemysłowy* [Der Landesgewerbeverband], in: *Galicja ilustrowana. Czasopismo ekonomiczne, przemysłowe i finansowe*, Nr. 2 (1900), S. 25-38.

⁸³ *Se j te z vystavy*, in: *Dilo*, Nr. 212 vom 22. September (4. Oktober) 1894, S. 2.

⁸⁴ Zu den finanziellen Nöten der PWK vgl. *Se j te z vystavy*, in: *Dilo*, Nr. 176 vom 8. (20.) August 1894, S. 2; erwähnt werden auch die überhandnehmenden Feierlichkeiten mit ausländischen, meist polnischen Gästen, die das PWK-Budget belasteten. Über die Choleraepidemie und abgeschreckte Kunden: *Novynky*, in: *Dilo*, Nr. 158 vom 16. (28.) Juli 1894, S. 2. Ein Bericht der Zeitung über Cholerafälle in der Stadt Lemberg am 26.7./7.9. 1894 führte zur Konfiskation der Ausgabe – wohl aus Angst der Behörden, dass so noch mehr Besucher abgeschreckt werden könnten: *Novynky*, in: *Dilo*, Nr. 166/

ab Mitte September auch eine extreme Verschlechterung des Wetters.⁸⁵ Die hinter den Erwartungen zurückbleibende Bilanz (weniger als eine Million Besucher) wurde von der Presse mit dem Publikumserfolg der Prager Ausstellung (2,5 Mio. Besucher) verglichen; einige polnische Pressestimmen beschuldigten die ukrainischen Politiker als Urheber des Misserfolgs, da sie das Ansehen der Ausstellung außerhalb Galiziens beschädigt und das Publikum abgeschreckt hätten.⁸⁶

So war letztendlich nicht der direkte volkswirtschaftliche Nutzen der PWK von größter Tiefenwirkung und Reichweite, sondern es wurde vor allem ihr Anschauungspotential genutzt und ihr Vergnügungs- und Kulinaraspekt perpetuiert, wovon vor allem die Stadt Lemberg in den folgenden Jahrzehnten profitierte: Das Ausstellungsgelände blieb als Teil des beliebten Stryjer Parks mit Attraktionen und Ausflugsgastronomie erhalten, die patriotische Hauptattraktion, die Rotunde mit dem Raclawice-Panorama, wurde von der Stadt übernommen und blieb bis in die Zwischenkriegszeit ein Anziehungspunkt für Stadtbewohner und Touristen. Abgesehen von der Einrichtung einer Straßenbahnlinie und der Parkgestaltung hatte die Ausstellung keine Folgen für die Infrastruktur der Stadt; erst in der Zwischenkriegszeit gab es einen neuen Impuls durch die Nutzung des ehemaligen Ausstellungsgeländes und seiner ständigen Bauten für die Osthandelsmesse „Targi Wschodnie“.⁸⁷

Eine größere Bedeutung als der unmittelbare ökonomische Nutzen hatten die ideologisch-symbolischen Konzepte, die durch die Landesausstellung in die galizische Gesellschaft transportiert wurden. Trotz des nach außen demonstrierten ökonomisch-administrativen Pragmatismus ging es den Veranstaltern auch um die Vermittlung solcher Inhalte. Darauf verweist die bewusste Wahl des Zeitpunkts für die Ausstellung, nämlich die Koinzidenz mit den Feiern zum Jahrestag des Kościuszko-Aufstands. Vor allem aber waren gerade die auf Publikumswirksamkeit ausgerichteten Aspekte der Ausstellung von polnisch-nationalen Inhalten dominiert. In der Publikumsrezeption war die Ausstellung, wie oben gezeigt wurde, eine wesentlich nationalistischere Veranstaltung, als es die nüchternen schriftlichen Dokumente der Kataloge und Abrisse der PWK-Geschichte vermuten lassen. Das sah nicht nur das polnische Publikum so, sondern auch die Besucher aus Galiziens zweiter großer Nation, die Ukrainer. Gleichwohl blieben die publikumswirksamen und tou-

167 vom 27. Juli (8. August) 1894, S. 2. Um diese Zeit gab es bereits 577 Choleratote in Galizien, davon allein 288 in der aktuellen Woche, vgl. Novynky, in: Dilo, Nr. 169 vom 29. Juli (10. August) 1894, S. 3.

⁸⁵ Se j te z vystavy, in: Dilo, Nr. 198 vom 3. (15.) September 1894, S. 2; Se j te z vystavy, in: Dilo, Nr. 200 vom 6. (18.) September 1894, S. 2; Se j te z vystavy, in: Dilo, Nr. 209 vom 19. September (1. Oktober) 1894, S. 1.

⁸⁶ Se j te z vystavy, in: Dilo, Nr. 222 vom 4. (16.) Oktober 1894, S. 2.

⁸⁷ Dazu ausführlicher ALEKSANDER JACKOWSKI: „Targi Wschodnie“ i ich znaczenie (Przeгляд sił gospodarczych) [Die [Lemberger] „Osthandelsmesse“ und ihre Bedeutung (Übersicht über die Wirtschaftskräfte)], Warszawa 1921.

ristischen Teile der Präsentation nicht auf die Demonstration polnischen Patriotismus beschränkt.

Der in den vorausgehenden Abschnitten skizzierte Facettenreichtum der Exposition zwischen Pragmatismus und Patriotismus, polnisch-nationalen, regionalen und landespatriotischen Sichtweisen legt nahe, die zugrunde liegenden politischen Konzepte und Überzeugungsmuster näher zu analysieren. Es ergibt sich die für die Geschichtswissenschaft seltene Gelegenheit zur Analyse und Bestandsaufnahme einer Epoche im Licht eines punktuellen historischen Ereignisses. In diesem Fall wird rund um die Landesausstellung die gesamte Bandbreite des galizischen politischen Diskurses in der Zeit von 1867 bis zum Ersten Weltkrieg erkennbar. Bemerkenswert dabei ist die Tatsache, dass verschiedene und unter Umständen auch einander widerstreitende Konzepte von denselben Akteuren situationsabhängig abgerufen wurden.⁸⁸

Erstens: das polnisch-nationale Konzept. Dieses Konzept ist das auf der PWK am leichtesten identifizierbare und wurde schon in der Vorbereitungsphase der Schau von Organisatoren und Unterstützern immer wieder hervorgehoben. Die Landesausstellung sollte sich als patriotisches Unternehmen „aller Polen“ nicht auf galizische Aussteller und Besucher beschränken, sondern Teilnehmer aus allen Teilungsgebieten und aus der nordamerikanischen Emigration aktiv in das Geschehen einbinden.⁸⁹ Diese Intention wurde während der Ausstellung im Rahmen unzähliger Fachveranstaltungen und beim Empfang von polnischen Gästen aus anderen Städten und dem Ausland (vor allem aus dem russischen und preußischen Teilungsgebiet) realisiert. So fanden diverse Techniker-, Turner-, Pädagogen-, Literaten-, Journalisten-, Ärzte- und Naturwissenschaftlerkongresse zeitgleich statt. Ein großer Teil der Kongressprogramme war immer wiederkehrenden Aktivitäten gewidmet: „Feierliche Empfänge mit patriotischen polnischen Reden, Beratungen, Referate, Bankette mit politischen Trinksprüchen – das ist das Programm jedes Kongresses.“⁹⁰ Die Teilnehmerschaft war, abgesehen vom Pädagogenkongress, fast ausschließlich polnisch.

⁸⁸ Dass unterschiedliche Konzepte situationsabhängig ins Feld geführt wurden, fiel auch Zeitgenossen auf, vgl. Hostyna Ministra Plenera na vystavi [Das Gastmahl des Ministers Plener auf der Ausstellung], in: Dilo, Nr. 184 vom 18. (30.) August 1894, S. 1: Es gebe offensichtlich drei Kategorien von Empfängen und Feierlichkeiten, nämlich „höhere Politik“ (österreichisch-ungarische Ebene, Wiener Koalitionspolitik), „Landespolitik“ mit Rekursen auf polnisch-ukrainische Beziehungen und „ureigenste polnische Politik“, d.h. patriotische Feierlichkeiten mit meist historischem Hintergrund und der Thematik „Vergangenheit und Zukunft des polnischen Volkes“.

⁸⁹ SZUKIEWICZ (wie Anm. 11).

⁹⁰ Se j te z vystavy, in: Dilo, Nr. 157 vom 15. (27.) Juli 1894, S. 3. Zum Ablauf solcher Kongresse siehe den Bericht über den polnischen Turnerkongress *Związek Sokółów*, Kurjer Lwowski, Nr. 194 vom 15. Juli 1894, S. 1, 3, 5.

Die Einbeziehung der Auslandspolen war von einer gleichzeitigen Ausschließung der Auslandsukrainer (die es seit den 1880er Jahren vor allem in Nordamerika ebenfalls gab) begleitet. Posener und schlesische Delegationen und Schulklassen wurden von der Stadtverwaltung offiziell empfangen und mit Aufmerksamkeiten bedacht; den patriotischen festlichen Rahmen bildeten Ehrenporten, Ehrenspariere, Festabende und immer wieder das Abspielen polnischer patriotischer Hymnen. Die Ausstellungsorganisatoren riefen in ihren Reden anlässlich solcher Veranstaltungen nationale Topoi auf. So wurde vor allem vom „Stein auf dem Herzen“ der galizischen Polen gesprochen, die ihr PWK-Fest nicht unbeschwert feiern könnten, da sie um die Unterdrückung der Landsleute in den anderen Teilungsgebieten wüssten.⁹¹ Eine Krakauer Delegation wurde mit dem auf zeittypischen rassistischen Vorstellungen gründenden Hinweis empfangen, die Landesausstellung habe bewiesen, „dass wir keine Hottentotten sind, sondern dass wir Polen sind“.⁹²

Nur wenige Veranstaltungen im Kontext der Lemberger Ausstellung unterschieden sich vom polnischen (bürgerlich-)patriotischen Einheitsschema, so der galizische Bauernkongress, an dem auch viele Frauen und neben polnischen auch ukrainische Bauern teilnahmen. Hier war nationale Symbolik weit weniger präsent, und im Gegensatz zu anderen Versammlungen fiel die Stimmenvielfalt auf, die neben konservativ-quietistischen Auftritten auch demokratische zuließ.⁹³ Die zahlreichen Verbrüderungsfeierlichkeiten mit den Auslandspolen, aber auch mit ungarischen Besuchern wurden von ukrainischer Seite als polnische Usurpierung einer Landesveranstaltung interpretiert: Inmitten der polnischen Festlichkeiten werde überhaupt nicht mehr wahrgenommen, dass es sich bei Galizien nicht um ein polnisches, sondern ein multinationales (und in Ostgalizien größtenteils ukrainisches) Land handle.⁹⁴

Auch auf der ästhetisch-symbolischen Ebene operierten die Ausstellungsorganisatoren mit eindeutigen Markierungen des öffentlichen Raums und der PWK-Festveranstaltungen als „polnisch“: „Nur noch vorbeikommen an den

⁹¹ Goście wielkopolscy [Großpolnische Gäste], in: Kurjer Lwowski, Nr. 211 vom 1. August 1894, S. 3-4; Wystawa krajowa. Pawilon amerykański [Die Landesausstellung. Amerikanischer Pavillon], in: Kurjer Lwowski, Nr. 53 vom 22. Februar 1894, S. 1; Se j te z wystavy, in: Dilo, Nr. 160 vom 19. (31.) Juli 1894, S. 1; Se j te z wystavy, in: Dilo, Nr. 162 vom 21. Juli (2. August) 1894, S. 2.

⁹² Bericht über Rede des Ausstellungspräsidenten Fürst Adam Sapieha vor der Krakauer Delegation, Se j te z wystavy, in: Dilo, Nr. 209 vom 19. September (1. Oktober) 1894, S. 1.

⁹³ Wiec chłopski we Lwowie [Der Bauernkongress in Lemberg], in: Kurjer Lwowski, Nr. 238 vom 28. August 1894, S. 1-2; Wiec włościański. Dodatek do Nr. 238 Kurjer Lwowski [Der Bauernkongress. Beilage zur Nr. 238 des Kurjer Lwowski] vom 27. [sic] August 1894.

⁹⁴ Exemplarische Kritik in: Se j te z wystavy, in: Dilo, Nr. 175 vom 5. (17.) August 1894, S. 2, anlässlich Exkursionen und polnisch-ungarischer patriotischer Freundschaftsbankette.

Ausstellungs-Zerberussen, die auf dem Kopf etwas haben, was zweimal so hoch ist wie die gewöhnlichen eckigen Autonomie-Kappen⁹⁵, und sich in polnisch-autonome Tracht geworfen haben – und schon sind wir auf dem Ausstellungsgelände“, notierte ein ukrainischer Journalist.⁹⁶

Im Mittelpunkt der patriotischen Mobilisierung stand dabei der Aspekt der „organischen Arbeit“ an der Vollendung der polnischen Nationalidee. Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung wurden als die Motoren identifiziert, die einen zwangsläufigen Fortschritt bis hin zur Wiedererrichtung der Staatlichkeit garantierten. Dies galt ungeachtet des im Rahmen der Landesausstellung wichtigen symbolischen Rekurses auf das Jubiläum des Kościuszko-Aufstands, der eine frühere, gescheiterte Variante polnischer Reaktionen auf die Teilungen repräsentierte, nämlich die militärische Option. Gleichwohl wurde diese Antwort in vielfältigen Präsentationen ebenfalls auf ihre konstruktiven Elemente hin modifiziert: Besonders betont wurde die Thematik der ersten polnischen Verfassung und der ersten „demokratischen“ Einigung vormals antagonistischer sozialer Schichten.

Zweitens: das reichspatriotisch-loyalistische Konzept. Dieses Konzept kam vor allem anlässlich des Kaiserbesuchs in Galizien im September 1894 zur Verwirklichung. Im Zentrum der Kaiserreise stand der Ausstellungsbesuch (mehrmalige „Ausfahrten“ des Monarchen auf das Ausstellungsgelände während seines Aufenthalts in Lemberg), und protokollarisch wurden die bei Besuchen von Mitgliedern der Kaiserfamilie üblichen Rangfolgen präsentiert, die traditionelle (Reichs-)Eliten und staatstragende Institutionen symbolisch hervorhoben. Bei den diversen Empfangszeremonien rangierten die PWK-Vertreter hinter der christlichen Geistlichkeit (die jüdische stand zusammen mit der jüdischen Gemeinde ganz am Schluss der protokollarischen Reihenfolge!), Adel, Offizierskorps, Landesmarschall und Landesausschuss, aber vor Stadtpräsident, Gemeinderat, Justizbehörden und den Standesvertretungen.⁹⁷ Die Fahrten des Monarchen durch Galizien und durch die Stadt Lemberg wiederum waren von minutiös organisierten Präsentationen des „Publikums“ begleitet: Bahnstation für Bahnstation, Straßenzug für Straßenzug waren die Abordnungen von Dorfgemeinschaften, Schulen, Vereinen und Gemeinden aller Konfessionen und Nationalitäten aufgestellt, welche die unter

⁹⁵ Gemeint ist die traditionelle patriotische polnische Kopfbedeckung, die *konfederatka*, hier verkoppelt mit einer Anspielung auf die politische Autonomie Galiziens seit 1867.

⁹⁶ *Lysty z wystawy. Položen'e* (wie Anm. 33), S. 1-2. Hier handelte es sich offenbar um moderne Konstruktionen angeblich „typisch“ polnischer Kleidung zum Zwecke der Verdeutlichung politischer Botschaften wie Volksnähe und nationaler Einheit.

⁹⁷ Statthalterei Lemberg an Adjutanten des Kaisers, Graf Paar, Lemberg, 28. Juli 1894, CDIAL f. 146/4/3486/1-7, mit Programmplanung für den Kaiserbesuch; Programm für die Reisen (wie Anm. 70), ebenda 22-25; vollständige Redetexte und Programmabläufe des Kaiserbesuchs ausgabenfüllend in Cesarz we Lwowie [Der Kaiser in Lemberg], in: Kurjer Lwowski, Nr. 249-254 vom 8.-13. September 1894 – Nr. 254.

dem Kaisertum geeinte Vielfalt der Untertanenschaft im Allgemeinen und der städtischen Öffentlichkeit(en) im Besonderen in symbolischer Ordnung wiedergeben sollten.⁹⁸ Daneben wurde die Ausstellung selbst – auch für das deutschösterreichische Publikum – als Ausweis einer gelungenen galizischen Interpretation des bekannten kaiserlichen Wahlspruchs „Mit vereinten Kräften“ dargestellt.⁹⁹

Der reichspatriotische und loyalistische Aspekt kam auch in der sprachlich-diskursiven Dimension zum Tragen. Vor allem wurden mehrsprachige Reden mit (in dieser Reihenfolge) deutschen, polnischen und ukrainischen Abschnitten gehalten, um Nationenproporz, nationale Eintracht in Vielfalt und „Gleichberechtigung der Volksstämme“¹⁰⁰ unter dem Hause Habsburg zu betonen. Die Reden enthielten viel paternalistische Symbolik, unter anderem in Wendungen wie der vom „väterlichen Herz“ des Kaisers, das sich an der Ausstellung mit den Errungenschaften seiner „Landeskinder“ (die sich unter seinem Zepter so vorteilhaft entwickeln konnten) freuen sollte¹⁰¹, sowie in den die Landes„kindschaft“ betonenden Loyalitätsbekundungen der galizischen Landeseliten.¹⁰² Auch die Diktion der kaiserlichen Antworten folgte dem Schema „väterliches Wohlwollen und Freudenbekundung angesichts der Fortschritte der Kinder“ und enthielt Topoi wie die „Gleichberechtigung und Entwicklung der Nationalitäten“, die durch die Kaiserherrschaft garantiert sei-

⁹⁸ Program przyjazdu i pobytu (wie Anm. 70); „Fahrordnung. Sonderhofzug vom 11./12. September 1894 mit Seiner Majestät dem Kaiser“, K.k. Eisenbahn-Betriebs-Direction Lemberg, o.D. September 1894, CDIAL f. 146/4/3486/15 f.; Bezirkshauptmannschaft Przemyśl an Statthalterei Lemberg, Przemyśl, 21. August 1894, ebenda 21 f., mit Auflistung der Dorfabordnungen an Bahnstationen und einer Skizze der halbkreisförmigen Aufstellung von Delegationen am Bahnhof Przemyśl, in der aus der Perspektive des Kaisers die Delegationen ihrem Rang entsprechend in „Leserichtung“ stehen, beginnend mit der römisch-katholischen Geistlichkeit links und endend mit der jüdischen Gemeinde rechts.

⁹⁹ So GŁĄBIŃSKI (wie Anm. 7), S. 2; allgemein zur österreichischen Festkultur UNOWSKY (wie Anm. 70), S. 33-51.

¹⁰⁰ So die Formulierung im Verfassungstext, vgl. GERALD STOURZH: Die Gleichberechtigung der Volksstämme als Verfassungsprinzip 1848-1918, in: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, hrsg. von PETER URBANITSCH und ADAM WANDRUSZKA, Bd. III/2, S. 975-986.

¹⁰¹ Manuskripte von Begrüßungsansprachen für den Kaiser: Rede eines ruthenischen Vertreters beim Empfang des Kaisers auf dem Bahnhof, auf Polnisch und Ukrainisch; Rede des Landesmarschalls Sanguszko im Namen von Landesausschuss, Bezirksräten, Bürgermeistern der 30 größten galizischen Städte, beide CDIAL f. 146/4/3486/115; Rede des Präsidenten der PWK Fürst Adam Sapieha bei der Begrüßung des Kaisers auf dem Ausstellungsgelände (auf Polnisch), ebenda 197r.; Ansprache des Landesausschussbeitrags Demjan Savčak zur Begrüßung des Kaisers auf der Ausstellung (auf Ukrainisch), ebenda 198r.; dazu auch: Hostyna cisarja u L'vovi, in: Dilo, Nr. 191, 26. August (7. September) 1894, 1.

¹⁰² Redemanuskript des Vertreters „der Würdenträger und der szlachta“, CDIAL f. 146/4/3486/116.

en.¹⁰³ Das Vater-Kinder-Schema evozierten auch die in der 2. Person gehaltenen Anredeformen in Reden an den Kaiser und die Antwortformeln des Kaisers an die Untertanen: „Ty [ojciec]“ – „Du [Vater]“, „[...] sehe ich Euch [Landeskinder, erg. AVW] nach langer Zeit wieder um mich versammelt“.¹⁰⁴ Kritik an der nicht perfekten sprachlich-symbolischen Fassade kam von Seiten der Ukrainer: So erfolgte im Juni 1894 die Eröffnung der Ausstellung durch Erzherzog Karl Ludwig (in Vertretung des Kaisers als Schirmherr) trotz in polnischer und in ukrainischer Sprache gehaltener Begrüßungen nur auf Deutsch mit einem kleinen polnischen Abschnitt (Eröffnungsformel) und unter Ignorierung der zweiten Landessprache.¹⁰⁵

Drittens: das landespatriotisch-galizische Konzept. Am Anfang aller Argumente für die Ausrichtung einer Landesausstellung hatte vordergründig der galizische Landespatriotismus gestanden: der Stolz über das, was das Land trotz aller Widrigkeiten erreicht hatte, und die Betonung, wie interessant, farbig und vielgestaltig seine Kultur sei (vgl. den Erfolg der „ethnografischen Ausstellung“).¹⁰⁶ Gleichzeitig wurde das landespatriotische Konzept immer in enger Verbindung mit den beiden anderen oben genannten Konzepten präsentiert und diskutiert; dabei gab es immer wieder Abgrenzungsprobleme, die viel Interpretationsspielraum offen ließen. Dieser wurde je nach Sprecher und Situation auf unterschiedliche Weise ausgedeutet. Vor allem ging es um die Frage, inwieweit die galizischen Polen für sich beanspruchen konnten, das Kronland als Ganzes zu repräsentieren, und inwieweit dieses Konzept mit dem polnisch-nationalen koexistieren konnte.

Dass eine solche Koexistenz an der polnischen wie ukrainischen Basis aus verschiedenen Motiven in Frage gestellt wurde, zeigt ein nicht ganz geklärter Zwischenfall auf einer Veranstaltung zu Ehren polnischer Gäste aus Posen im Lemberger Rathaus, als die habsburgisch-loyale und landespatriotische Ausrichtung mit der polnisch-nationalen kollidierte. Die hinsichtlich polnischer Feierlichkeiten stets überkritische ukrainische Presse berichtete, dass die Rede eines Lemberger Stadtratsmitglieds, die sich auf den Kaiser als Garanten

¹⁰³ „Entwurf der Allerhöchsten Antwort auf die Ansprache des Fürsten Adam Sapieha als Präsidenten der Ausstellung“, CDIAL f. 146/4/3486/121 f.; „Entwurf der Allerhöchsten Antwort auf die Ansprache des Landesmarschalls Fürsten Sanguszko im Namen des Landesausschusses, der Bezirksvertretungen und Delegierten von 30 Städten“, CDIAL f. 146/4/3486/123 f.

¹⁰⁴ Oben zitierte Begrüßungsansprachen an den Kaiser, CDIAL f. 146/4/3486/115; Entwurf der kaiserlichen Antwort auf Sanguszko, CDIAL f. 146/4/3486/123r.

¹⁰⁵ Kurjer Lwowski, Nr. 155 vom 6. Juni 1894, S. 4-5; Torżestwo otworenja wystawy krajevoï [Feier zur Eröffnung der Landesausstellung], in: Dilo, Nr. 116 vom 24. Mai (5. Juni) 1894, S. 1.

¹⁰⁶ PILAT: Stosunki kredytowe (wie Anm. 7), S. 1-36; positiv zur Landesbilanz auch Lysty z Wystawy. Lisnyctvo [Briefe von der Ausstellung. Forstwirtschaft], in: Dilo, Nr. 173 vom 3. (15.) August 1894, S. 1-2.

der Landesautonomie berief, bei Teilen des Publikums Proteste geerntet habe, woraufhin die Stadtkapelle statt der Kaiserhymne „Jeszcze Polska nie zginęła“ („Noch ist Polen nicht verloren“) intoniert habe.¹⁰⁷ Nach dem Bericht eines Beamten der Lemberger Polizeidirektion hatte es zwar die polnische Hymne, nicht aber Proteste gegen den Kaiser-Hochruf gegeben. Die Berichterstattung der Ukrainer verfolge vielmehr das Ziel, die Loyalität der Polen anzuzweifeln, um ihre eigene Position zu verbessern. Die Ironie des Polizeiberichts bestand darin, dass er dem Stadtkapellmeister unterstellte, dieser habe nicht „[ge]wusst [...], um was es sich handelt“, und daher in der allgemeinen Hochstimmung auf alle Fälle einmal den polnischen Nationalmarsch angestimmt – auch dies sagt einiges über die Atmosphäre in der Stadt und über die Koexistenz oder Kollision der Konzepte aus.¹⁰⁸ Je nach Situation war man polnischer oder galizisch-österreichischer Patriot – oder beides. Nachdem aber die polnische Presse den Sprecher für ein Übermaß an österreichischem Loyalismus getadelt hatte, legte das von ihm geleitete städtische „Bürgerkomitee“ zum Empfang der auswärtigen Gäste aus Protest sein Amt nieder; nur mit Mühe konnte Stadtpräsident Mochnacki die Mitglieder zur Rücknahme dieses Schrittes bewegen.¹⁰⁹

Auch die oben erwähnten Massenexkursionen wurden nicht nur für polnisch-patriotische Volkspädagogik genutzt, sondern auch als Demonstration eines quietistischen Landespatriotismus. Wichtige Bestandteile waren in diesem Zusammenhang die Betonung der Harmonie zwischen den Nationalitäten, die auf der altpolnischen Tradition der „Dreieinigkeit“ von Polen, Litauen und Rus' beruhe, der Rekurs auf das Christentum als einigendes Band und die Beschwörung der sozialen Konfliktlosigkeit als Ideal; ferner der bewusste Einsatz der Zweisprachigkeit bei Reden und Publikationen, aber auch der Seitenhieb auf die ukrainische Nationalbewegung, die mit ihrer ewigen Kritik den Landesfrieden störe. Dies zeigen beispielhaft die anlässlich einer Massenexkursion vorwiegend ukrainischer Bauern aus dem Bezirk Stryj gehaltenen Reden, so der Auftritt des Ausstellungsdirektors Marchwicki:

„Diese Ausstellung ist die Sache aller Landesbewohner, eine Sache, für die Reiche und Arme, Polen wie Ruthenen gearbeitet haben; eine Sache der Eintracht des

¹⁰⁷ Se j te z vystavy, in: Dilo, Nr. 162 vom 21. Juli (2. August) 1894, S. 2.

¹⁰⁸ Tagesrapport der Polizeidirektion Lemberg, 2. August 1894, CDIAL f. 146/7/4591/62 f. Der Rapport bezieht sich auf die Berichterstattung des russophilen *Halyčany*, der in der Regel mit derartigen Unterstellungen gegen die Polen aufwartete. Allerdings deckt sich diese Berichterstattung hier mit der des wesentlich sachlicheren *Dilo* (vgl. vorherige Anm.) und der Reaktion der polnischen Presse (vgl. folgende Anm.). Vorstellbar ist ein Interesse der Landesbehörden, solche Vorkommnisse mit Blick auf den bevorstehenden Kaiserbesuch herunterzuspielen. Der Korrespondent des polnisch-demokratischen *Kurjer Lwowski* über den Empfang der Posener erwähnt zwar das mehrfache Abspielen der polnischen Hymne, nicht aber im Zusammenhang mit einem Empfang im Rathaus, vgl. *Goście wielkopolscy* (wie Anm. 91).

¹⁰⁹ Se j te z vystavy, in: Dilo, Nr. 171 vom 1. (13.) August 1894, S. 2.

Volkes, die allein uns zu einer besseren Zukunft führen kann [...] Eure Ankunft soll den Wenigen als Lehre dienen, die mit unaufhörlicher Lüge und nichtverstummender Feindseligkeit die Ruhe unserer Ausstellung stören wollen und uns, die Kinder eines Landes, auseinanderbringen wollen. Für sie können wir wie ihr, Polen wie Ruthenen, nur ein Gefühl haben – das der tiefsten Verachtung. Deine Freunde, ruthenisches Volk, sind nur jene, die dir den Weg der Eintracht, Liebe und des gegenseitigen Vertrauens weisen. Darin beruht das Geheimnis unseres gemeinsamen Glücks.“¹¹⁰

Auch die offiziellen Festreden anlässlich der Eröffnung und Schließung der Ausstellung im Juni und Oktober 1894 amalgamierten verschiedene Konzepte auf der Grundlage des Landespatritismus. So betonte die Schlussansprache Fürst Adam Sapiehas die „gemeinsame Landesangelegenheit“ PWK und verband dies doch mit dem Verweis auf die nationale Einheit unter polnischen Vorzeichen, nämlich das „Beispiel der Vorfahren“ im Jubiläumsjahr von Raclawice.¹¹¹ Bei seiner Eröffnungsrede versuchte der ukrainische Politiker Demjan Savčak ähnlich wie seine polnischen Kollegen, das landespatritische mit einem nationalen Konzept – in diesem Falle: dem ukrainisch-nationalen – zu verbinden, wobei auch die Stadt Lemberg eine Rolle spielte: Savčak rekurrierte auf die Geschichte der Stadt als einer mittelalterlichen ruthenischen Gründung und fuhr fort, dass die Ausstellung „gemeinsam mit

¹¹⁰ Se j te z wystawy, in: Dilo, Nr. 180 vom 12. (24.) August 1894, S. 1. Ähnliche Argumentationsschemata auch auf dem Kongress der *kółki rolnicze* [Landwirtschaftszirkel] im August 1894, Se j te z wystawy, in: Dilo, Nr. 184 vom 18. (30.) August 1894, S. 1: Diese landwirtschaftlichen Selbsthilfeorganisationen waren grundsätzlich nationsunabhängig organisiert, in der Mitgliederschaft stellten aber polnische Bauern, Lehrer und Geistliche aus Westgalizien die Mehrheit. Stadtpräsident Mochnacki bezeichnete in seiner Begrüßungsrede die PWK als „Frucht unserer gemeinsamen Arbeit“, nannte Eintracht und polnisch-ruthenische Verständigung als höchste Ziele der Galizier und zitierte ein ukrainisches Volkslied im Original. Der Präsident der PKW Fürst Adam Sapieha trat mit ähnlichen Wendungen auf, gab aber auch einen Verweis auf die Ereignisse von Raclawice als eines Vermächtnisses der „Väter und Großväter“ an die Bauern. Die Antwort eines Bauern auf diese Reden lag an der konservativen Schnittstelle zwischen polnisch-patriotischer und landespatritischer Konzeption: „Gott und Vaterland“ als höchste Werte, eine Absage an „all die sozialistischen wirren Ideen“ und der Verweis auf Polen und Ruthenen „Hand in Hand“ und „Kinder einer Mutter trotz unterschiedlichen Ritus“ waren die Säulen dieses Programms, nicht ohne aber den schließlichen Verweis auf das Fernziel der – polnisch gedachten – nationalen Einheit, der im vielzitierten „Z szlachtą polską polski lud“ gipfelte. Zum Verweis auf die historische „Dreieinigkeit“ von Polen, Litauern, Ruthenen und zur religiösen Diktion vieler Auftritte und Publikationen vgl. das der PWK gewidmete, zweisprachig gehaltene, offensichtlich für eine szenische Aufführung gedachte Poem von LUDWIK NAŁĘCZ MAJEWSKI: Po Wystawie krajowej. Głos wtóry wołającego do Trójbraci [Nach der Landesausstellung. Zum zweiten Male die Stimme eines Rufers an die Drei Brudervölker], Lwów 1895.

¹¹¹ Akt zakrytja wystawy [Festakt zur Schließung der Ausstellung], in: Dilo, Nr. 223 vom 5. (17.) Oktober 1894, S. 1-2; ähnlich Eröffnungsansprache Sapiehas (Tenor: Bilanz, Zukunftsausrichtung, Landeswohl, polnisch-ruthenische gemeinsame Arbeit), vgl. Torżestvo otvorenja (wie Anm. 105).

dem polnischen Brudervolk“ von den Ukrainern getragen werde; daneben knüpfte er mit einer ausdrücklichen Treuebekundung an den Kaiser aber auch an den Reichspatriotismus an.¹¹² Beim Festakt am Ende der Ausstellung war Savčak jedoch der einzige Redner, der Meinungsverschiedenheiten über das Konzept der „Landesaussstellung“ andeutete. Er hielt seine Ansprache im Namen derjenigen ukrainischen Organisationen, die für das Landeswohl mitgewirkt hatten – etliche, vor allem die der russophilen Ausrichtung, hatten die PWK boykottiert –, betonte aber deutlich:

„Ich kann allerdings nicht verhehlen, dass nicht alle Ruthenen, nicht die gesamte Öffentlichkeit des ruthenischen Volkes mit dem Eifer und dem Schwung teilgenommen hat, die man erhofft hat, weswegen es die Ausstellung nicht vermocht hat, ein wirklichkeitsgetreues und vollständiges Bild des allgemeinen Fortschritts und der Entwicklung des ruthenischen Volkes auf dem Felde der Wirtschaft und der Bildung zu geben. Dafür gab es viele Ursachen [...] aber hier ist jetzt nicht die Zeit, darüber zu sprechen.“¹¹³

Was Savčak nur angedeutet hatte, nämlich die Frage, ob die PWK ihrem Anspruch gerecht geworden sei, die „Sache des gesamten Landes“ zu repräsentieren, wurde außerhalb der Festsäle kontrovers diskutiert. War die Ausstellung nicht doch, wie insbesondere ukrainische Kritiker immer wieder äußerten, weniger eine Landesschau als eine Selbstinszenierung der galizischen Polen, genau genommen aber noch nicht einmal der Polen in ihrer gesellschaftlichen Pluralität, sondern der polnischen konservativ-aristokratischen Eliten, deren prominente Exponenten und ökonomische Interessen im Zentrum der PWK repräsentiert waren?

Diese Kritik an einer eigentlich gescheiterten landespatriotischen Konzeption wurde auch über die Landesgrenzen hinaus aufgenommen. Besonders die tschechische Presse äußerte sich in dieser Hinsicht kritisch über die PWK und hatte wiederum die größte Resonanz unter galizischen Ukrainern, deren Zeitung *Dilo* die tschechischen Artikel nachdruckte oder ausgiebig zitierte.¹¹⁴ Ukrainische, aber auch polnisch-demokratische Kommentare nahmen die tschechische Kritik gerne zum Anlass, eigene Positionen argumentativ zu unter-

¹¹² Torżestwo otworenja (wie Anm. 105).

¹¹³ Akt zakrytja vystavy (wie Anm. 111).

¹¹⁴ Politischer Hintergrund der tschechischen kritischen Berichterstattung war die Abkühlung des polnisch-tschechischen Verhältnisses im Wiener Reichsrat, die durch eine zeitweise Koalition der polnischen Fraktion mit den Deutschliberalen ausgelöst worden war; daneben gab es polnisch-tschechische Spannungen um die Rechte der tschechischen Bevölkerung im Gebiet Teschen. Das hatte auch zur Folge, dass der Ausstellungsbesuch durch Tschechen offenbar geringer ausfiel als erwartet, *Czesi i Polacy* [Tschechen und Polen], in: *Dziennik Polski*, Nr. 174 vom 25. Juni 1894, S. 1 (Nachdruck einer Analyse des Prager Korrespondenten des *Warszawski Dziennik*); zu tschechischen Stimmen *Z wystawy. Głosy prasy czeskiej o naszej wystawie* [Von der Ausstellung. Tschechische Pressestimmen über unsere Ausstellung], in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 11 vom 11. Januar 1894, S. 1-2.

mauern. Hauptthemen der Tschechen waren die Dominanz der galizischen Aristokratie und der staatlichen Repräsentanten auf der PWK und die fehlende Partizipation zivilgesellschaftlicher Akteure und ganzer Bevölkerungsgruppen wie der Ukrainer und der Unterschichten aller Nationalitäten. Daneben gerieten auch die zeremonieverliebte politische Festkultur Galiziens und die als deplatziert empfundene sakrale Umrahmung vieler Veranstaltungen in die Kritik. Auch die als rückwärtsgewandt und eklektizistisch bezeichnete Ästhetik des Ausstellungsgeländes und die Bevorzugung der Großagrarien bei der Vergabe der besten Bauplätze wurde von tschechischen Beobachtern bemängelt.¹¹⁵ Ähnliche Zweifel am stilistischen Durcheinander der Pavillonstadt hatte schon während der Bauzeit auch der demokratische polnische *Kurjer Lwowski* geäußert. Der Berichterstatter bedauerte, dass der Ausstellungsarchitektur kein einheitliches, in die Zukunft weisendes und auf den Landescharakter der PWK rekurrierendes Konzept zugrunde liege, sondern dass jeder Pavillon-Bauherr seinem eigenen, nicht immer stilsicheren Geschmack folgen konnte.¹¹⁶

Weitere Zweifel am „Landes“-Charakter der Ausstellung betrafen das ökonomische Kernstück der PWK, die große Agrar-Abteilung. Statt der von den Organisatoren angekündigten realistischen Bestandsaufnahme werde ein geschöntes Bild gezeichnet, das zudem nicht das Land Galizien repräsentiere. Tatsächlich kamen von 241 Ausstellern 68 aus dem Ausland, vor allem aus Kongresspolen und den USA. Die ukrainischen Bauern Ostgaliziens waren nur auf der Ethnografischen Ausstellung präsent, als Aussteller in der Agrarabteilung aber fast nicht vertreten. Gleichzeitig legte ein kritischer Blick auf die Gewichtung der einzelnen Agrarzweige alle galizischen Defizite frei: die Dominanz des Großgrundbesitzes, die in einzelnen Bereichen, so z.B. dem Jagdwesen, nach wie vor feudalen Rechtsverhältnisse sowie Galiziens Rückstand im Bereich Landmaschinenbau und im Einsatz moderner Agrartechnik. Gelobt wurde dagegen die Darstellung der Forstwirtschaft, die eine genaue Abbildung der galizischen Wirklichkeit sei, die aber aufgrund ihrer ausgewo-

¹¹⁵ Abdruck ausländischer und polnischer Pressestimmen in *Dilo*, Nr. 186 vom 20. August (1. September) 1894, S. 1-2; *Dilo*, Nr. 197 vom 2. (14.) September 1894, S. 1; *Čechy o l'vivskij vystavi* [Die Tschechen über die Lemberger Ausstellung], in: *Dilo*, Nr. 121 vom 31. Mai (12. Juni) 1894, S. 1. *Polonia triumphans* [Abdruck aus der tschechischen Zeitung *Národní listy*], in: *Dilo*, Nr. 225 vom 7. (19.) Oktober 1894, S. 1.

¹¹⁶ *SPEKTATOR: Z placu Wystawy krajowej* [Vom Platz der Landesausstellung], in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 110 vom 21. April 1894, S. 2-3. Fotografien einiger Pavillons, die mit Bögen, Türmchen und Erkeren zumeist an die verspielte Holzvillenarchitektur der damaligen Kurorte erinnern – darunter auch der Pavillon der Stadt Lemberg – in: *Ilustrowana pamiątka z powszechnej Wystawy krajowej we Lwowie w r. 1894* [Illustriertes Souvenir von der Allgemeinen Landesausstellung in Lemberg im Jahr 1894], Lwów 1894, Vorsatzblatt und S. 81-85.

generen Struktur (Koexistenz privaten, staatlichen und kommunalen Waldbesitzes) auch tatsächlich eine gute Bilanz vorweisen konnte.¹¹⁷

Solche Kritik, die wiederum vorwiegend im ukrainischen *Dilo* formuliert wurde, war in der Regel sachlich begründet und fußte auf ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Analysen, weniger auf der Absicht einer antipolnischen nationalen Mobilisierung um ihrer selbst willen. Auch in regierungskritischen polnischen Blättern wurden solche Stimmen registriert. Gleichwohl vermuteten konservative Kommentatoren – ähnlich wie der oben zitierte Marchwicki – niedere Beweggründe. Die ukrainische Kritik sei nicht repräsentativ für die Stimmung unter den Ukrainern, sondern das Werk von Miesmachern, Nestbeschmutzern und politischen Abenteurern auf beiden Seiten, die die öffentliche Meinung manipulieren, aus der Schürung nationaler Gegensätze für sich persönlich Kapital schlagen wollen und die eigentlich vorhandene Harmonie zwischen den Nationalitäten stören würden.¹¹⁸ Wahr an dieser Unterstellung war einzig, dass tatsächlich die Kritik an einer missglückten Landes-Präsentation die Möglichkeit eröffnete, eine „negative“ Identitätsproduktion im Sinne der bekannten (Selbstan-)Klagen über galizische Missstände zu unternehmen. So interpretierten ukrainische wie polnische sachorientierte Kritiker tatsächlich die Ausstellung weniger als große Errungenschaft, Beweis des Aufschwungs und glanzvolles Ereignis der Landesgeschichte, sondern als (unfreiwillig) wirklichkeitsgegebenen Spiegel all dessen, was in Galizien im Argen lag: der im Vergleich zur hohen Bevölkerungsdichte krassen Unterindustrialisierung und Unterkapitalisierung, des technologischen Rückstands im Agrarsektor und des Fehlens einer bäuerlichen Mittelschicht sowie der Betonierung althergebrachter sozialer Verhältnisse durch die Vorherrschaft der Adelseliten.¹¹⁹

¹¹⁷ Lysty z wystawy. Ril'nyctvo [Briefe von der Ausstellung. Landwirtschaft], in: *Dilo*, Nr. 171 vom 1. (13.) August 1894, S. 1. Lysty z wystawy. Lovectvo [Briefe von der Ausstellung. Fischerei], in: *Dilo*, Nr. 174 vom 4. (16.) August 1894, S. 2; Lysty z wystawy. Lisnyctvo [Briefe von der Ausstellung. Forstwirtschaft], in: *Dilo*, Nr. 173 vom 3. (15.) August 1894, S. 1-2.

¹¹⁸ So schrieb der ukrainische Schriftsteller und Publizist IVAN FRANKO (1856-1916) mit großer Fachkenntnis auch für ein polnisches Publikum, siehe I. Fr. [Ivan Franko]: Dział etnograficzny na Wystawie [Die ethnografische Abteilung auf der Ausstellung], Teil I-V, in: *Kurjer Lwowski*, Nr. 228 vom 18. August 1894, S. 1-3; *Kurjer Lwowski*, Nr. 229 vom 19. August 1894, S. 1; *Kurjer Lwowski*, Nr. 232 vom 22. August 1894, S. 1-2; *Kurjer Lwowski*, Nr. 233 vom 23. August 1894, S. 1; *Kurjer Lwowski*, Nr. 235 vom 25. August 1894. Ein Beispiel für die Überzeugung, politische Gegensätze seien von Agitatoren geschürt, ist TOMKOWICZ (wie Anm. 41), S. 20: Im Rahmen der Berichterstattung über Kunstgegenstände aus ukrainischen Kirchen wird die Vermutung geäußert, dass die Polen, wenn sie die Welt der ukrainischen Kultur besser kennen würden, vielleicht auch eher eine gemeinsame Sprache mit ihren ostslawischen Landsleuten finden würden – gegen die „künstlich erzeugten“ Vorurteile von „Manipulatoren“ auf beiden Seiten.

¹¹⁹ So vor allem Serie „Lysty z Wystawy“ in *Dilo*.

Viertens: nichtrealisierte Konzepte. In den vorangegangenen Abschnitten wurden die auf der Landesausstellung realisierten oder, wie im Falle des landespatriotischen Konzepts, teilweise oder äußerlich realisierten Konzepte skizziert; daneben gab es aber auch nicht realisierte Konzepte, deren Umsetzung durchaus möglich gewesen wäre. Einerseits wurde seitens der Landesbehörden darauf geachtet, dass abweichende Interpretationen, wenn sie in der Presse schon nicht verhindert werden konnten, auf dem Ausstellungsgelände selbst keinen Raum gewinnen konnten. Unerwünscht waren aus staatlicher Sicht sowohl sozialistische Provokationen und offene Sozialkritik als auch nationalistische Demonstrationen, die geeignet waren, die territoriale Integrität des Habsburgerreichs in Frage zu stellen. Dies war keine Besonderheit im Zusammenhang mit der Landesausstellung, sondern im Galizien der 1890er Jahre prinzipiell ein Grund, Veranstaltungen und Meinungsäußerungen zu unterbinden oder die Verantwortlichen strafrechtlich zu verfolgen. Allerdings war die Aufmerksamkeit der Behörden für solche Aktivitäten wegen der größeren öffentlichen Reichweite unerwünschter Demonstrationen während der Ausstellungszeit geschärft. Der Einsatz von Polizeieagente auf dem Ausstellungsgelände sollte neben kriminellen Aktivitäten auch solche unerwünschten Äußerungen oder Ausschreitungen verhindern. Nach Protesten wegen Schnüffeleien und tätlicher Übergriffe zivilgekleideter Spitzel wurden jedoch nur noch uniformierte Polizisten eingesetzt.¹²⁰ Patriotische Veranstaltungen, die in der Nähe der Ausstellung stattfanden, wurden durch Auflagen – so das Verbot, Reden zu halten – entschärft, wenn man ein Umschlagen in radikale „Demonstrationen“ befürchtete.¹²¹

Neben den kriminalisierten Interpretationen gab es aber auch theoretisch mögliche legale Konzepte, die nicht umgesetzt wurden. So fehlte trotz der vielbeachteten Präsenz der großen Kommunen Lemberg und Krakau auf der PWK ein genuin städtisches Konzept. Ein solches wäre durchaus denkbar gewesen, gehörte doch die Stadt zu den finanziellen Trägern der Ausstellung. Darüber hinaus verkörperte der Aufschwung, den die Ausstellungsstadt Lemberg in den Jahrzehnten vor der PWK erlebt hatte, augenfällig die Erfolge der polnischen Nationsbildung im österreichischen Teilungsgebiet: ein Weg von der durch Kriege und Krisen des 18. Jahrhunderts heruntergewirtschafteten traditionsreichen Handelsstadt über die oktroyierte Neu-Hauptstadt der künstlich geschaffenen Provinz Galizien bis hin zur modernen Regionalmetropole, deren Ausstrahlung weit über die Landesgrenzen hinausreichte und die für die anderen Teilungsgebiete Vorbildfunktion hatte. So gesehen hätte die Stadt als

¹²⁰ Wystawa krajowa, in: Kurjer Lwowski, Nr. 151 vom 2. Juni 1894, S. 1; Kurjer Lwowski, Nr. 184 vom 5. Juli 1894, S. 4; Kurjer Lwowski, Nr. 185 vom 6. Juli 1894, S. 5.

¹²¹ Polizeidirektion Lemberg, Tagesrapport vom 29. September 1896, CDIAL f. 146/7/4600/19-21, beschreibt eine solche von polnischen Gymnasiasten und Studenten organisierte Veranstaltung am neuen Kiliński-Denkmal im der PWK benachbarten Park, die nur unter Auflagen genehmigt wurde.

Kristallisationspunkt aller für den Aufschwung unerlässlichen und erstrebenswerten Prozesse und als eigenständiges Symbol für die Arbeit am Wiederaufstehen Polens und am Gedeihen Galiziens präsentiert werden können. Auch noch eine ganz andere, wenn auch unter den damaligen Umständen utopische Präsentation wäre theoretisch möglich gewesen: die Welt der Stadt als Gegenpol und Gegengewicht zu nationalen und imperialen Integrationsformen, eine Welt, in der Bürgersinn, Liberalität und ökonomisch-administratives Potential Klassen- und Konfessionsschranken zu überwinden in der Lage waren. Für solche Prozesse gab es in Lemberg vor 1900 viele Anzeichen, aber sie standen unter dem Druck der zunehmenden nationalen Integrationsbemühungen von polnischer und ukrainischer Seite.¹²²

Lemberg kam als Ausstellungsort zwar zu hohem Ansehen, blieb als Großstadt aber auf der Ausstellung selbst im Hintergrund. Die Stadt wurde als ein Ausstellungsobjekt unter vielen präsentiert, wobei viele für sie bedeutende Funktionen und Institutionen gar nicht als genuin städtisch wahrgenommen wurden. Die städtischen Funktionsebenen, die bei Feierlichkeiten und anderen Veranstaltungen auftraten, unterwarfen sich den oben skizzierten nationalen, imperialen oder regionalen Präsentationen und setzten diesen keine konzeptionell unterscheidbare urbane Perspektive entgegen. Die urbane Identität trat also nicht als ergänzender Faktor zu den auf der Landesausstellung zuvorderst nachweisbaren Identitätsangeboten und Inszenierungsrahmen – dem reichspatriotischen, dem landespatriotischen sowie den ethnisch-nationalen unterschiedlicher Provenienz.

Zusammenfassung

Die galizische Allgemeine Landesausstellung war ein multimediales und multimodal vermitteltes gesellschaftliches Großereignis, das am Ende des 19. Jahrhunderts verschiedenen Akteursgruppen der galizischen Politik und Wirtschaft die Gelegenheit verschaffte, die jeweils eigenen Sichtweisen und Konzepte für das österreichische Kronland zu formulieren und über unterschiedliche Kanäle zu vermitteln. Bilder, Texte, Artefakte, massenmedial generierte Kommentare und Gegenkommentare verbanden sich mit sozialen Praktiken der Kommunikation und des Feierns zu einem diskursiven und performativen Feld, welches die nordöstliche Peripherie Österreichs im Jahr 1894 beherrschte. Bestimmte Medienformate kamen erstmals bei einem Massenpublikum zum Einsatz (so das historische Panorama als nicht neue, aber erstmalig in dieser Weise genutzte Darstellungsform), andere beruhten auf älteren, sakralisierten Vorgängern und wurden mit neuen, weltlichen Inhalten gefüllt (von der bäuerlichen Pilgerfahrt zur Massenexkursion).

¹²² Zur Nationalisierung der urbanen Kommunikation HARALD BINDER: Politische Öffentlichkeit in Galizien: Lemberg und Krakau im Vergleich, in: Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa (wie Anm. 71), S. 259-280.

Dabei wurden in Abhängigkeit von Akteur, Adressatengruppe und Situation unterschiedliche Konzepte für die Entwicklung des peripheren und als ökonomisch wie sozial entwicklungsbedürftig wahrgenommenen Kronlands Galizien vermittelt. Neben imperialen und landespatriotischen Konzepten waren dies die nationalpatriotischen der Polen und Ukrainer (Ruthenen). Die Repräsentation der jüdischen Galizier auf der Landesausstellung blieb marginal, eigenständige Repräsentationsformen des Urbanen waren im Ausstellungskonzept zwar angelegt, kamen aber nicht recht zur Entfaltung.

Mitunter bezogen sich die Akteure innerhalb weniger Tage auf mehrere Konzepte parallel oder in rascher Abfolge, insbesondere wenn in bestimmten Situationen wie dem Besuch des Kaisers imperiale bzw. transnationale Konzepte und Zeichen den städtischen Raum und das Ausstellungsgelände beherrschten. Einem loyalistischen Regionalpatriotismus war auch die Tatsache geschuldet, dass die Ausstellung offiziell kein Ethnonym, ja nicht einmal ein Toponym im Namen trug: Trotz eindeutiger polnischer Dominanz in Galizien hieß sie nicht „Polnische“ Ausstellung, trotz des Landescharakters nicht „Galizische“, sondern „Allgemeine Landesausstellung“ (oder „Lemberger Ausstellung“) war ihre offizielle Bezeichnung. Die für universalgültig gehaltenen Werte von Fortschritt und Entwicklung spielten eine prominente Rolle in der Ausstellungskonzeption wie -rhetorik, die wesentlich von wirtschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Akteuren geprägt wurde.

Gleichzeitig wurde seitens der Polen und Ukrainer besondere Sorgfalt auf die Kommunikation ethnisch-nationaler Konzepte gelegt; insbesondere der polnische Patriotismus dominierte die Landesausstellung über große Zeiträume hinweg. Die Galizien ökonomisch und politisch beherrschenden Polen integrierten einen hundert Jahre alten polnischen Erinnerungsort – den Kościuszko-Aufstand und die Raclawice-Schlacht – in den Ausstellungsbetrieb und formulierten in der Ausstellung die Botschaft einer modernen, auf einem positiven Entwicklungspfad befindlichen Nationsgesellschaft aus Adel, Bürgertum und agrarischen Unterschichten. Diese Botschaft wies über die galizischen Landesgrenzen hinaus, was vor allem die groß angelegte Einbeziehung der Auslandspolen als Aussteller und Ausstellungsgäste zeigte.

Die ukrainischen Ausstellungsmacher hingegen inszenierten die *non-dominant nation* der Ruthenen als agrarisch-traditionales Element des Kronlands, obwohl die soziale Mobilisierung längst auch die ukrainischen Bauern erfasst hatte. Diese ukrainische Selbstdarstellung im Rahmen einer ethnografischen Teil-Ausstellung wurde mit damals hochmodernen Techniken (Konzept des Freilichtmuseums) bewerkstelligt. Ihre Botschaft war die Indigenität und Anciennität der galizischen Ostslawen im Verhältnis zu Polen und Juden, die von den Ukrainern als historische Zuwanderer und Kolonisatoren Ostgaliziens wahrgenommen wurden. Der Zweck dieser Botschaft war die Legitimierung der Ende des 19. Jahrhunderts immer noch nicht erfüllten ukrainischen Forderungen nach politisch-sprachlicher Gleichberechtigung und sozialer Emanzipation in Ostgalizien, wo Ukrainer die Bevölkerungsmehrheit stellten, aber in Parlament und Landesregierung massiv unterrepräsentiert waren.

Gleichwohl wurde diese scheinbare Eindeutigkeit der Programme, die hinter den Selbstinszenierungen standen, durch die Vielfalt der Interpretations- und Nutzungsmöglichkeiten multimedialer Umgebungen auf der Landesausstellung gebrochen und modifiziert. Die Erkenntnisse über die situative Wahl von Inszenierungsformen, über die zeitweilige Verschränkung von Symbolen, Bildern und Sprachregelungen, über parallele Bekenntnisse sowie über die Diskrepanz intendierter und tatsächlicher Nutzungsformen gestatten daher eine weitere Schlussfolgerung über die visuellen Präsentationsformen von Identitätskonstrukten in polykulturellen Umgebungen: Die ausgestellten Bilder und Objekte mochten als eindeutige Botschaften konzipiert worden sein – die durch sie verhandelten und generierten Identitäten waren es nicht.

Summary

Unambiguous images – complex identities Imperial, regional, and national identities and their visualisation at the Galician Land Exhibition in Lemberg 1894

The Land Exhibition of 1894 in Lemberg (Lviv/Lwów) was a multi-medial social and political event in *fin de siècle* Galicia. Different interest groups from political and corporate backgrounds used the exhibition to communicate their vision of development and prosperity for imperial Austria's Eastern borderland. To achieve this goal, a broad variety of recent and traditional media techniques was used. Inter-acting images, texts, artefacts, press coverage, polemical publications, and performative elements produced a highly persuasive range of communication. Austrian imperial, Galician regional, and national identities were communicated and competed with each other in this field. Which one prevailed, or which one was displayed in combination or co-existence with others, depended on the particular circumstances at any one time (e.g. the Emperor's visit to Lviv, or patriotic gatherings of different background, or leisure).

The Poles, who politically dominated the Crownland, discovered the genre of historical battle panoramas, and transformed an important Polish *lieu de mémoire*, the Kościuszko uprising of 1794, into a tourist attraction, the Raclawice Panorama on the Exhibition grounds. Polish gentry and state functionaries organised mass trips of peasants and schoolchildren (both Polish and Ukrainian/Ruthenian) as patriotic pilgrimages. In presenting Polish industry, commerce, and agrarian production from all regions of partitioned Poland and even from the Polish communities in the Americas, Poles tried to convey the image of a modern, united Polish nation. The Ukrainians (Ruthenians), the non-dominant nation in Galicia, sought to highlight their ancient East Slavic roots in Eastern Galicia, and focused their attempts on a presentation of indigenous Ruthenian traditional culture in an ethnographic exhibition which technically was on an advanced European level. Ukrainian activists chose this strategy in order to underscore their claims for social emancipation and fair representation in Galicia's political bodies. This self-folklorization strategy was very successful – the ethnographic exhibition being one of the most frequented parts of the Land exhibition. However, the traditionalist concept of Ukrainian culture was in stark contrast to social reality, as Galician Ukrainian society had been rapidly modernizing and mobilizing since 1848.

The Polish and Ukrainian national movements intended to set the agenda by producing unambiguous messages and evoking emotions, but they were often not able to gain full control over the images they produced, and the creation of social identities. As evidence on (peasant) visitors shows, many Galicians used the Exhibition in their own ways which had not been anticipated by patriotic organisers – first of all as a place for leisure and holiday, and also for consumption: of goods, food, news, sensations, and new media forms.